**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten

an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH; Verband

Studierender an der Uni VSU

**Band:** 41 (1963-1964)

Heft: 3

Heft

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Offizielles Organ der Studentenschaften der Universität Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule

Redaktion: Universitätstrasse 18, Zürich 6. Rudolf Schilling, Hans-Peter Anderhub (Uni); Beat Glatthaar, (vakant) (Poly). Quästor: Jörg Geiger. Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Tel. 238383 Druck und Versand: Carta Druck AG, Hornbachstrasse 50, Zürich 8, Tel. 244630 Redaktionsschluss Nr. 4: 1. 7. 1963 Einzelnummer 80 Rp., Jahresabonnement Fr. 5.—

## Warum eine Solidaritätswoche für Angola?

von Wilfried Rutz, Präsident des VSS

tenschaften haben am 43. Jahreskongress des deutete eine Abkehr von dem bisherigen Grund-VSS (Verhand der Schweizerischen Studentenschaften) in Leysin einstimmig beschlossen, dass auch dieses Jahr eine Woche der inter-nationalen Solidarität durchgeführt werden soll. Der Reinertrag dieser Aktion soll zu-gunsten angolesischer Flüchtlingsstudenten verwendet werden.

Die Durchführung von Solidaritätswochen hat bei der grossen Masse der Studenten bis jetzt leider noch kein allzu grosses Echo ge-funden. Im Gegenteil häufen sich die Kritiken und Zweifel. Wozu soll nach all den Sammlungen, die bereits in der Oeffentlichkeit erfolgen, nun auch noch die Studentenschaft ein eigenes Geldäufnungsprojekt in Angriff nehmen? Weshalb sollen gerade die Studenten, die selbst immer in Geldnöten sind, um Beiträge angegangen werden?

Um diesen Fragen entgegentreten zu können, wollen wir im folgenden kurz die Grund-haltung des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften zu Problemen der internationalen Studentenpolitik aufzuzeichnen ver suchen. An ihrem 41. Jahreskongress in Lugano stimmten die Delegierten der Schweizerischen Studentenschaften für eine Neuorientierung unserer Haltung zu internationalen Fragen. Nachdem man es bisher abgelehnt hatte, zu internationalen Problemen politischer Art Stellung zu nehmen, kam man 1960 in Lugano zur Ueberzeugung, dass es Pflicht der Schweizer Studenten sei, ihre Rechte und Interessen überall dort wahrzunehmen und zu vertreten, wo studentische Informations- und

Die Delegierten der Schweizerischen Studen- Verantwortungsfähigkeit gegeben sei. Dies besatz, sich nur mit Problemen zu beschäftigen, die den «Studenten als solchen» direkt angehen und eine Uebernahme der 1945 von Bundesrat Petitpierre geprägten Maxime «Neutralität und Solidarität» auf den Tätigkeitsbereich des VSS. Die international aner-kannte moralische Autorität der Schweiz in allen Fragen, die mit Kolonialismus, Imperialismus und dem Weltfrieden zusammenhängen, sollte auch auf dem Gebiete der Studentenpolitik in die Waagschale geworfen werden.

Für die Verantwortlichen im VSS stellte sich hierauf sofort das Problem: Wie kommen wir diesem grossen und bedeutungsvollen Auftrag am besten nach? Schon seit jeher wurde der VSS mit Informationszirkularen aus aller aus aller Herren Ländern überhäuft, die von Missbrauch der akademischen Freiheit, Unterdrückung studentischer Rechte, Verletzung der Autonomie der Universität, Verfolgung freiheitlich gesinnter Studenten usw. usw., berichteten. Wir wurden darum gebeten, uns mit den Be-troffenen solidarisch zu erklären und für ihre Rechte und Freiheiten einzustehen. Dies konnten wir tun, indem wir ein Schreiben an die zuständigen Behörden des betreffenden Landes richteten, gegen die freiheitsverletzenden Massnahmen protestierten und uns für die Herstellung rechtsstaatlicher Zustände einsetzten. Dieser Deklaration konnten wir durch studentische und öffentliche Presse grösste Verbreitung geben. Praktisch konnte uns dies jedoch nie befriedigen. Denn was hilft schon

benachteiligten Kommilitonen geholfen, wenn wir unserer deklamatorischen Solidarität einen praktischen Beweis folgen lassen!

diesem Bedürfnis nach praktischer Solidarität entstand der Gedanke der Solidaritätswoche. Dieser Anlass sollte die Gesamtheit der Studenten daran erinnern, wie Studenten andern Ländern für ihre Rechte teilweise unter Einsatz ihres Lebens kämpfen müssen. Er sollte unsere Studenten dazu aufrütteln, etwas Tapferes zu tun. Er sollte jeden einzelnen von uns dazu bringen, sein Scherflein zugunsten seiner benachteiligten Kameraden in aller Welt beizutragen. Auf diese Art und Weise sollte die neue Konzeption des VSS auch der breiten Masse der Studenten bekannt und von ihr recht eigentlich getragen werden. Im Jahre 1963 wird die Solidaritätswoche

zugunsten der Flüchtlingsstudenten aus Angola durchgeführt. Die Frage wird sich erheben, weshalb man sich gerade auf dieses Land geeinigt habe. Tatsächlich ist in der Oeffentlich keit bisher nur wenig über den Freiheitskampf des angolesischen Volkes gesprochen worden. Dennoch ist dieser Freiheitskampf bereits seit 2 Jahren eine blutige, oft nur allzu grausame Realität. Eine Befreiungsarmee, die sich aus angolesischen Flüchtlingen zusammensetzt, die ihre militärische Ausbildung im Kongo und andern afrikanischen Ländern erhalten haben. kämpft seit dem April 1961 gegen das Kolo-nialregime Portugals. Grosse Teile der nördlichen angolesischen Provinzen befinden sich unter Kontrolle der Befreiungsarmee und können vom Kongo aus nur mit speziellen, von der angolesischen Exilregierung ausgestellten Pässen betreten werden.

Die Zweifler werden weiter fragen, ob dieser Freiheitskampf zu Recht geführt werde und wer hinter dieser Befreiungsarmee stehe. Tat-sächlich sind diese Fragen von grundlegender Bedeutung. Der Vorstand des VSS hat sie gründlich geprüft und ist anhand der ihm unterbreiteten Akten, die keineswegs nur von ein schriftlicher Protest! Erst dann ist unseren Anhängern der Befreiungsbewegung, sondern

auch von UNO-Kommissionen und ausländischen Beobachtern stammen, zum Schluss gekommen, dass der Kampf der angolesischen gekönnnen, dass der Kampi der angolesischen Befreiungsarmee ein im wahren Sinne des Wortes gerechter Kampf ist. Es ist die Erhe-bung der bis dahin nur ausgebeuteten Schwarzen gegen die bis vor kurzem nur ausbeutenden Portugiesen. Die Leistungen der Kolonialmacht Portugals für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des Gebietes Angola haben erst in allerjüngster Zeit eingesetzt und auch dann noch in sehr spärlichem Umfange. 98% der schwarzen angolesischen Bevölkerung sind Analphabeten. Die Schulen standen in erster Linie den Portugiesen, in zweiter Linie den Mischlingen und erst in dritter Linie den Schwarzen offen. Dies wirkte sich dann so aus, dass auf 100 Schüler eines Gymnasiums 3 Schwarze entfielen. Dabei stellen die Schwarzen über 90% der angolesischen Bevölkerung.

Hier möchten wir mit unserer diesjährigen Solidaritätswoche helfend eingreifen. Wir möchten aus den vielen Tausenden angolesischer Flüchtlinge, die gegenwärtig im Kongo verzweifelt versuchen, ein menschenwürdiges Dasein führen zu können, diejenigen auswählen, die nach Ansicht der im Kongo tätigen internationalen Hilfsorganisationen für eine Ausbildung in Europa in Frage kommen.

Wir sind uns bewusst, dass unser Beitrag im Vergleich zu der bestehenden Not höchst gering ist. Dennoch ist es eine Geste, die von den für die Befreiung ihres Heimatlandes kämpfenden Organisationen ernst genommen und hochgeschätzt wird. Wir Studenten können hier einspringen. Wir verstehen die sich aus der Neutralitätspolitik des Bundesrates zwangsläufig ergebenden Konsequenzen, wissen aber, dass diese Neutralität unseren Verband nicht bindet und dass wir unserer Gesinnung ent-sprechend handeln müssen. Gesinnungsmässig aber dürfen wir getrost auf der Seite der Freiheitskämpfer stehen.

Zuletzt möchte ich auch noch die Bedenken

zerstreuen, die im Hinblick auf den politischen

## Chants de deux vieillards dans le faible soleil d'une matinée d'hiver

Lieu:

un jardin public en Europe

ques anachronismes)

Personnages:

le premier vieillard le deuxième vieillard les arbres (muets)

Comparses:

oiseaux

Spectateurs:

Au lever du jour, dans un jardin public, soleil d'hiver. Deux vieillards sont assis sur un banc, l'un à côté de l'autre, mais ils s'ignorent,

## Les personnages

Le premier vieillard: de très grande taille il semble être fait pour observer le monde entier, fait pour gouverneur, seulement en se tenant debout. Un nez inquisiteur et de courbe originale accentue les traits de son visage volontaire. Ses doigts sont extrêmement longs, surtout l'index et le doigt du milieu. C'est un vieillard mais il a l'air de disposer de toute sa force et de ne rien craindre.

Le deuxième vieillard: Il est encore beaucoup plus âgé que son voisin, mais l'ardeur de ses yeux parle une autre langue. Sa grandeur fait penser aux anciens Germains, mais comparé à son compagnon, il est de taille normale.

Son nez d'oiseau rapace et les rides du visage de nos jours (en dépit de quelil est fatigué des peines de la vie quotidienne, il est épuisé...

Les deux vieillards sont si proches l'un de l'autre qu'ils pourraient se donner la main, IVe CHANT mais ils semblent s'ignorer.

## Ie CHANT

Le premier vieillard: (restant assis, La voix basse, mais bien articulée. Son regard se perd dans le vaque)

O temps passés, puissances, ô victoire oubliés . . . perdus . . . ô gloires Revenez!

Ma Nation vous réclame, mes esclaves

accablés. (Petite pause; le deuxième vieillard prend la parole)

## TIE CHANT

Le deuxième vieillard: (d'une voix haute et assurée; vite, mais sans pathos)

- Patrie, ma patrie, toi ou rien. Pure, grande puissante; tiens

Tu es comme tu l'étais toujours: Unie et forte...

Unie? — Pas encore, mais quelques jours morts.

(Un oiseau quelque part émet un petit cri VIe CHANT triste)

## IIIe CHANT

Le premier vieillard:  $(plus\ fort)$ 

Captive d'un géant sans culture, La Patrie, la Glorieuse, murmure Revenez!

O mânes de nos illustres aïeux, revenez. (Les oiseaux impressionnés n'osent plus de respect). bouger)

Menacant)

Quand je pense à ce loup, à cette mégère Qui, dans ses griffes, tourmente nos frères, Je deviens furieux!

Prends garde, il aura une ère Où, à notre tour, nous crierons mieux!

(Les oiseaux battent des ailes et leurs cris

sont triomphants)

## Ve CHANT

Le premier vieillard: (il jubile, le regard perdu, il se lève)

C'est moi, jeunes amis, qui vous mènerai Des ténèbres à la foi.

C'est moi qui subirai toutes les peines Qui reviennent à votre Roi.

(Il reste debout, les bras étendus dans le signe de la victoire, il ne trouve plus de mots. Un grand oiseau commence à scander deux syl $labes,\ bient \^ot\ les\ petits\ oiseaux\ \emph{l'imitent}--et\ \ ils\ chantent\ une\ douce\ m\'elodie,\ les\ ailes\ pli\'ees$ de guerre et nous vivrons... ou serons on dirait qu'ils crient: «Victoire, victoire, comme pour une prière.) victoire.» Le vieillard s'assied.)

Le deuxième vieillard: (en extase, le regard tourné vers les cieux, il se lève.)

C'est moi, jeunes amis, c'est mon ère Qui vous délivreront de ces griffes, C'est moi qui subirai toutes les peines Qui reviennent à celui qui vous mène.

(Il s'assied, épuisé par l'effort accompli. Les oiseaux se taisent, on dirait qu'ils sont remplis

## VIIe CHANT (duo)

(Les deux vieillards se lèvent tout d'un coup, Le deuxième vieillard: ( $\mathit{Emu}$ ,  $\mathit{mais}$   $\mathit{confiant}$ .  $\mathit{se}$   $\mathit{donnent}$  —  $\mathit{après}$   $\mathit{un}$   $\mathit{moment}$   $\mathit{d'h\'esitation}$  la main et s'écrient sans se regarder:)

> En avant, sus aux barbares! Sauvons la Patrie!

(Ensemble ils se mettent en route, chacun tire de sa poche une petite bombe. Ils lèvent les mains pour les lancer: le premier vieillard vers l'Ouest, le deuxième vers l'Est. Mais, accompagné d'un bruit horrible, un chien élégant et une bouldogge se jettent sur eux et leur arrachent les bombes.

Tout cela se déroule très rapidement.

Les deux vieillards restent assis par terre, comme deux enfants auxquels on a pris le joujou. De grosses larmes roulent sur leurs joues.

Après un instant le deuxième vieillard se lève lentement, fixe son voisin de ses yeux voilés et pleins de pitié, puis il s'en va. Le premier vieillard reste tout seul. Les oiseaux qui de terreur avaient disparu réapparaissent et

Verena Memmen

Hintergrund geäussert werden könnten. Tatsächlich gab und gibt es auch unter den angolesischen Propagandisten des Anti-Kolonialismus Anhänger des Kommunismus. Wir glauben jedoch, dass wir mit unserer Hilfe an die notleidenden Flüchtlinge den wirksamsten Beitrag im Kampf gegen den Kommunismus leisten. Erst die tatkräftige Mithilfe bei der Beseitigung des Elends entzieht dem Kommunismus den Boden unter den Füssen. Deshalb erscheint mir auch diese Befürchtung lediglich als eine bequeme Ausrede für denjenigen, der sich von seinem Opfer drücken möchte. Wenn in den nächsten Monaten Eure Stu-

dentenschaft den Einsatz zugunsten der angolesischen Flüchtlinge an die Hand nimmt, so bitte ich Euch inständig, ihr dabei behilflich zu sein. In welcher Form auch die diesjährige Solidaritätswoche an Eurer Universität durchgeführt wird, das Gelingen und der materielle Erfolg dieser Aktion hängen von dem Einsatz und dem Beitrag jedes einzelnen Studenten ab. Es würde uns von Herzen freuen, wenn der VSS am Ende dieses Jahres auf eine Solidaritätswoche zurückblicken könnte, die wirklich die Hilfsbereitschaft der Gesamtstudentenschaft zum Ausdruck gebracht hat. Wir dan-ken Euch schon heute für Eure Unterstützung.

#### Bedenken eines Zweiflers (Joachim Oswald)

Schon als obiger Artikel am 1. ord. DC des Schol als obliger Arther and I. Out. Dec des SS 1963 verlesen wurde, wurde ich stutzig. Da wird mit Begriffen wie «Befreiungskampf», «Ausbeutung», egerechter Krieg» usf. um sich geworfen, als wären das die problemlosesten Dinge der Welt. Warum empört sich nicht der gesamte Blätterwald gegen diese brutale Unterdrückung, wenn doch die Sachlage so eindeutig ist? Oder werden wir etwa durch unsere vielgerühmte Presse tendenziös informiert?

Wir wollen uns also solidarisch erklären mit den Angolesen in ihrer blutigen Revolution gegen das portugiesische Kolonialregime. Haben wir uns auch wirklich überlegt, was das bedeutet? — Wir stellen uns hinter die Ziele und Taten der Befreiungsarmee und ihrer Führer und verurteilen die ausbeuterischen Portugiesen. Mir ist, offen gestanden, bei keinem einzigen dieser Wörter wohl zumute. Bedeutet nicht Freiheitskrieg meistens nur Uebergang von der Unfreiheit durch die Fremden zum Terror der internen Machthaber, Umsturz der kolonialen. sicher anfechtbaren Ordnung in das Chaos innerer Machtkämpfe, Verdrängung der erfahrenen Beamten durch prestigehungrige, prunksüchtige Dilettanten? Bedeutet das Frei-heit und Menschenrechte, wenn Mitbürger, die überzeugt sind, dass der vernünftige Weg der Entwicklung in der Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht liegt, auf offener Strasse gelyncht werden?

Wollen wir all das unterschreiben? Wollen wir nicht endlich das grosse R des Wortes Revolution streichen und einsehen, dass die Fehler der Kolonialmächte nicht dadurch be-seitigt werden, dass man diese Mächte versengt werden, dass man diese Mazene ver-treibt, sondern dadurch, dass man ihnen Zeit gibt, eine fähige Führungsschicht heranzu-ziehen. Diese Bestrebungen wollen wir tat-kräftig unterstützen (siehe Hafouz) und uns nicht mit Mord und Totschlag solidarisch er-

Vergleiche dazu die Beiträge auf Seite 9



Rechts im Bild: US-Admiral Rickover, der Vater Rechts im Bild. US-Admiral Rickover, der Vater der Atom-U-Boote. Die Zürcher Singstudenten brachten ihm ein Ständehen in der Eremitage Küsnacht. Der Admiral befasst sich augenblicklich mit der Verbesserung des Schulsystems in den USA. Aus seinem Munde erfuhren wir: Die Schweizer Studenten seien mit ihren Hochschulen die glücklichsten der Welt. Sind wir auch dieser Meinung?

### Der International Students' Club besitzt (seit Herbst 1962) ein neues Lokal!

(seit Herbst 1962) ein neues Lokal!

Vor vier Jahren haben einige initiative Studenten einen Club gegründet, mit dem Zweck, den Kontakt zwischen ausländischen und schweizerischen Studenten zu fördern. Er soll den Aussindern Gelegenheit geben, die Schweiz und ihre charakteristischen Institutionen kennenzulernen. Den Schweizern ersetzt er teilweise einen dringend notwendigen Auslandaufenthalt.

Der Club änderte im Herbst 1962 mit dem Einzug ins neue Lokal am Augustinerhof 1 seinen Namen und nennt sich heute International Students' Club. Wir organisieren Vorträge, Diskussionen, Filmabende, Exkursionen, gesellige Anlässe und anderes mehr. Es liegen Tageszeitungen auf, ein Ping-Pong-Tisch, ein Plattenspieler und bald auch eine kleine Küche stehen Dir zur Verfügung. Du kannst Dich über unsere Anlässe im Stud. Wochenkalener und am Anschlagbrett im Stud.-Heilm orientern. Das Lokal ist jeden Abend auch während der Ferien ab ca. 19.30 Uhr geöffnet.

Aus welchem Erdteil Du auch immer kommen

Aus welchem Erdteil Du auch immer kommen nagst, ob Studentin oder Student, welcher Fakul-ät oder Abteilung Du auch immer angehörst, im S.C. findest Du anregenden Kontakt mit Kom-nilitonen aus aller Welt.

Mitgliedkarten werden am Mittwoch und Freitag

Für den Vorstand: Christoph Högger

## «Don't miss the Swiss»

Wer als Tourist in Skandinavien nicht nur das Land, sondern auch die Leute kennenlernen möchte, dem stehen die für menschenfreundliche Besucher geschaffene Organisation «Meet the Danses», «Sweden at Home», «Find the Finns» und «Know the Norwegians» zur Verfügung. Neuerdings kann man nun auch in der Schweiz Bekanntschaft mit weltoffenen Schweizern machen, und zwar durch Vermittlung einer neuzeitlichen Bewegung, die unter dem einladenden Motto «Don't miss the Swiss» («Verpasse die Schweizen richt») soeben in Funktion getreten ist, Initiantin dieser Vermittlungsaktion zwischen Fremden und Einhelmischen ist die Schwedin Maud Brink, welche bereits während fünf Sommern in Stockholm durchschnittlich je 700 solche Kontakte ermöglichte, von denen sich rund 60 Prozent zu «Freundschaften auf Lebenszeit» entwickelten. Frau Brink hat ihre Tätigkeit unter dem Patronat des Verkehrsvereins Zürich im Zunfthaus Meisen auf

kehrsvereins Zuiten im Zunden genommen.
Wer gerne hier in Zürich mit Ausländern zusammenkommen möchte oder Auskunft über «Don't miss the Swiss» wünscht, melde sich bei Frau Brink im Zürcher Verkehrsbüro in der Meise.

## Das präsidiale Wort

Heini Wellmann, Präsident des VSETH:

Liebe Mitstudentinnen und Mitstudenten, die Verantwortlichen der beiden Studentenschaften Zürichs bemühen sich in letzter Zeit, Euch zu zeigen, dass die Anteilnahme an unserer Tätigleit nicht nur eine Pflicht sein muss, sondern sogar eine Freude sein kann. Wir unternehmen alles mögliche, um Euch dies zu erleichtern: So beschloss der letzte Delegiertenconvent (=Parlament, abgekürzt DC) des VBETH, in Zukunft in einem Auditorium der ETH zu tagen. So könnt. Ihr alle einnal einen kurzen Blick in die Tätigkeit des DC tun. Vielleicht bemerkt Ihr dam, dass es manchmal gar nicht so leicht ist, einen neuen «würdigen» Schwätzer für den Adolph zu finden, d.h. dass von einigen Ausnahmen abgesehen die Delegierten sich bemühen, sachlich und fundiert zu debattieren. Liebe Mitstudentinnen und Mitstudenten

zu debattieren. Auch noch ein anderer wichtiger Beschluss wurde im DC gefasst: In den letzten Jahren haben sich die Bemühungen der einzelnen internatio-nalen studentischen Fakultätsorganisationen ge-

de im DC gefasst: In den letzten Jahren haben sich die Bemühungen der eineelnen internationalen studentischen Falcultätsorganisationen gewaltig verstärkt, auf europäischer Ebene eine AEGUIVALENZ DER DIPLOME UND STUDENPLAENE zu erreichen. Dem stellen sich aber grosse Hindernisse entgegen, die in der unterschiedlichen Struktur und Tradition der einzelnen technischen Hochschulen begründet liegen. Das Ziel ist — wenn überhaupt eine totale Angleichung und Nivellierung erwinscht ist — höchstens in kleinen Schritten zu erreichen. Wir haben die Intitative zu einem ersten notwendigen Schritt unternommen, Viele Polystudenten sind entfüsscht darüber, dass sie ausser zwei Anfangssemestern an der EPUL keine Möglichkeiten haben, einmal ein bis zwei Semester im Ausland zu studieren. Es hat sich bei nüherer Betrachtung gezeigt, dass sunter bestimmten Bedingungen auch vertraglich nicht festgelegte Möglichkeiten gibt, die heute nicht bekannt und deshalb nicht ausgenützt sind. Eine Kommission soll alle diese Möglichkeiten untersuchen und zusammenstellen. Jeder Fachverein macht es für seine Abteilung und entsendet einen Vertreter in die Kommission von Entwerständnis und die enge Zusammenarbeit mit den Schulbehörden sind dafür natürlich eine conditio sine qua non. Hoffen wir, dass sich später daran noch schriftliche Abmachungen wie mit der EPUL ergeben. Wenn einer von Euch schon ein Auslandsemester gemacht, oder sogar andersuo diplomiert hat, so erweist er uns einen grossen Dienst, wenn er sich auf dem Büro des VSETI nachmittags, Tannenstr. 11, Tel. 24 24 31) meldet. AUS DEM VSS: am 8,9, Jum findet in Chur die Jumi-Generalversammlung statt. Ich werde Buch darüber später berichten. Der VSS-Vorstand hat in letzter Zeit einiges für Euch getan: Dank seiner Initiative wurden unsere Forderungen für die Erwerbsausfallentschädigung im Militärdienst bei der jetzigen Abänderung des Bundesgesetzes weitgehend berückschhift. Der Bundesat schlägt vor: von Fr. 4.— auf Fr.7.— bei Beförderungs-

dienst und von Fr. 2 .- auf Fr. 3.20 bei normalem

dienst und von Fr. 2.— auf Fr. 3.20 bei normalem Dienst. Anderseits wurde eine nochmalige Intervention zur Besserstellung bei der Mültärpflichtersatzsteuer (wenn man keinen Dienst leistet) vom Bundesrat mit guten Gründen abgewiesen, Vom 24.— 29. Juni findet in Zürich die SOLI-DARITAETSWOCHE für angolesische Flüchtlingsstudenten statt. Es ist sehr wohl möglich, dass Du mit dem Ziel und der laee einer Solidaritätswoche nicht einverstanden bist. In diesem Falle möchte ich Dieh bitten, auch zu Deiner Meinung zu stehen und die Orientierungsveranstaltung vom 26. Juni, 17 Uhr, im Audit. Il der ETH zu besuchen und Deine Meinung mit den Befürwortern zu konfrontieren. «Les absents ont toujours tort».



## DER FINGER

## Studentenzeitschriften aus Genf, Hamburg und München

und hoffentlich bald noch aus weiteren Universitätsstädten werden von nun an im Lesesnaal der Studentenschaften, Künstlergasse 15, Haus der Zentralstelle und der Kasse, unterhalb des Uni-Hauptgebäudes, nicht nur zum Lesen sondern egen einen bescheidenen Obolus von 30 Rappen auch zum Mitnehmen aufliegen! Als eine Art Gegengeschäft kommen dafür die Studenten in den erwähnten und hoffentlich bald noch in weiteren Universitätsstädten in den Genuss der Lektüre des «Zürcher Student». Zürcher Student».

Folgende Zeitungen können zur Zeit, solange Vorrat, zum erwähnten Einheitspreis im Lesesaal vom Tisch zwischen den beiden Türen genommen

Aus Genf: «Action Etudiante», in französischer Sprache, in der Studentenpolitik immer auf dem laufenden, lebendig aufgemacht und mit genfe-

schem «air de Paris». Aus Hamburg: KONKRET, das berühmte, viel-

Aus Hamburg: KONKRET, das berühmte, vielgelesene und ganz unkonforme politische Blatt.
Aus München: «Texturen», früher viel schöner
«Flöte und Schafoth», eine literarische Zeitschrift,
gediegen und für alle an moderner Literatur Interessierten lesenswert.
Vorläufig erhalten wir von jeder dieser drei Zeitungen 100 Exemplare; falls die Nachfrage dieses
Angebot übersteigen sollte, werden wir natürlich
in Zukunft eine grössere Menge kommen lassen.
Sobald noch weitere Zeitungen zu haben sind, werden wir das an dieser Stelle anzeigen.

Die Lesesaalkommission Die Redaktion des «Zürcher Student»



## Nach hitzigem Spiel erfrischendes «Coca-Cola»

Ein aufregendes Single... das gibt Durst! Und was gibt's da Besseres als «Coca-Cola»! «Coca-Cola» kühlt, bewältigt den grössten Durst und ... schafft frohe Laune. Da sind wir uns doch einig: «Coca-Cola» gehört zu sportlichen Leuten.

Ein Tip zur Abwechslung: 1/2 Zitrone in ein Glas auspressen, mit «Coca-Cola» auffüllen.



die koch nische

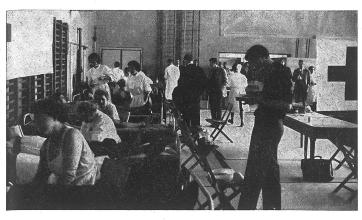
Omelette soufflée

Schon der Name dieser meiner Lieblingsspeise ist vielversprechend. Sie ist ein Dessert für Feinenkerer. Die Zutaten sind in jeder Haushaltung immer zu finden, selbst in einer Studentenbude ist die Wahrscheinlichkeit, sie alle aufs Mal beisammen zu haben, recht gross. Es sind: mindestens zwei Eier, Kristallzucker, eine Prise Salz und Butter. Sehr vorteilhaft ist es, Kirsch, Kognak oder etwas Aehnliches, das auch gut brennt, zur Hand

zu haben. Allerdings muss ich bereits jetzt, bevor die Kocherei überhaupt begonnen hat, einschränkend darauf hinweisen, dass die Zubereitung recht heikel ist und viel Fingerspitzengefühl verlangt, was aber, wenn das Werk schliesslich doch gelungen ist, den Genuss noch viel grösser macht. Es fängt damit an, dass bei den Eiern — möglichst frische sollen es sein — das Weiss vom Gelbgetrennt werden muss. Als kleinen Kniff möchte ich erwähnen, dass es am besten ist, jedes Ei erst einmal separat zu teilen. Es ist nämlich recht mühsam, aus dem Eiweiss von fürf Eiern das Eigelb einer verunglückten Teilung zu fischen.

Das in einer Tasse gesammelte Eigelb wird nun gesüsst mit Kristallzucker. Es ist Geschmacksache, wieviel man nimmt; doch als Richtlinie für die Normalsüssen empfehlen sich zwei gestrichene Teelöffel pro Ei. Eigelb und Zucker werden nun gut verrührt, bis sich aller Zucker gelöst hat. Nun wird eine Prise Salz zum Eiweiss gegeben und dieses geschlagen, bis es flockig ist.

Die beiden Komponenten, Eiweiss und Eigelb, wären somit bereit. Doch unterdessen hat man bereits in einer möglichst grossen Bratpfanne bei schwachem Feuer Butter zergehen lassen. Es daricht zu wenig sein, da die Omelette sonst anbäckt. Je mehr Zucker verwendet wurde, desto grösser ist die Gefahr des Anklebens. Nun werden Eiweissschnee und Eigelb vermischt und in die Pfanne gegossen. Die Pfanne leicht schüttel, damit sich die Masse schön verteilt, und hierauf stark heizen. Sobald die Unterseite der Omelette schön braun – nicht schwarz – ist, wird sie kunstgerecht so auf einen grossen Teller abgewälzt, dass sie sich in der Mitte umlegt, also der Schaum innen ist. Und schleunigst Kirsch darüber giessen und anzünden. Flambieren ist für den Liebhaberkoch gewiss etwas vom Reizvollsten... Und wenn das ette blaue Flämmehen erloschen ist, esse man die Omelette soufflé, solange sie noch warm ist.



### Blutspendeaktion

Dass die Blutspendeaktion ein Erfolg war, hat schon in den Tageszeitungen gestanden und sich auch herumgesprochen. 884 Studentinnen und Studenten, 446 der Uni, 409 des Poly und 29 der Dolmetscherschule, spendeten am 27. und 28. Mai Blut, mehr als bei der Aktion im Herbst 1956, zur Zeit der Ungarnkrise!

Am 27. Mai um 13 Uhr wartete schon eine lange Schlange von Spendewilligen, zur Hauptsache die pflichtbewusst eingetroffenen Ratsheren des GSR und des DC (man bemerkte verschiedene hohe und höchste Amtspersonen), als Polyball-Präsident, Festkommissions-Präsident und er Patriarch und Ehrenpräsident aller studentischen Aktionen, Balz Hatt, noch ihre Leute dirgierten und zur Eile antrieben, Schon waren die ersten auf den in letzter Minute herbeigeschafften Betten angezapft, als die weissen Flaggen mit

rotem Halbmond und rotem Kreuz noch aufge-macht werden mussten und die Imbissecke über-

macht werden mussten und die Imbissecke überhaupt noch nicht eingerichtet war. Den Ersten, die sich nach dem Spenden wieder erhoben, wurden von eiligen Helfern noch geschwind die den kostbaren Turnhallenboden schützenden Pavatexplatten vor die Füsse gelegt. Im echten Poly- oder Uniballstil war alles bis füm Minuten nach der letzten Minute fertig geworden!

Dann aber lief der Betrieb zweimal sechs Stunden reibungslos. Nach den Ratsherren folgten, om guten Beispiel angefeuert, eine nicht mehr abreissende Reihe von Studenten. Obwohl nicht selten einer, der sich zu rasch wieder aufmachen wollte oder zu wenig stärkende Speis gekostet hatte, nach dem Spenden seiner vier Dezillter ohrmächtig und käsebleich niedersank, war die Stimmung anhaltend fröhlich.





## **AUS DEN RÄTEN**

GStR vom 14. Mai

Der GStR hat in seiner Sitzung vom 14. Mai 1963, welche von einem prominenten und lang-jährigen Kenner des Rats unter Varia als die «penibelste Sitzung», welche er je erlebt habe, be-zeichnet wurde,

— einen Antrag auf Beschränkung der Sitzzahl im GStR schon gar nicht auf die Traktandenliste

— einen Antrag auf Beschränkung der Sitzzahl
im GStR schon gar nicht auf die Traktandenliste
genommen,
— den Semesterbericht des Präsidenten für das
WS 1962/63 sowie die Rechnung für dasselbe Semester und das Budget für SS 1963 genehmigt,
— auf Antrag Niederer und Zusatzantrag Kronbichler beschlossen, der KStR solle zuhanden aller
Neuimmartikulierten herausgeben:
1. ein Heftchen, das über die Studentenschaft,
ihre Kommissionen und Aemter orientiert,
2. eine Vergnügungsliste,
3. ein Merkblatt, das alle Abkürzungen, die
im Bereiche des Studentenlebens und der
Studentenpolitik gebräuchlich sind, zusammenstellt;
— nach heftiger Diskussion über Formfragen
(Nicht-Vervielfältigung eines zu genehmigenden
Reglements durch den KStR) das Reglement der
Bibliotheks-Kommission gutgeheissen,
— die die Sitzung traditionellerweise beschliessenden Auregungen Kronbichler mit Akklamation
begrüsst: Im Uni-Hauptgebäude und in den Instituten möchten Kafteeautomaten von der Art
jenes, der im Vorraum der Zentralbiblothek sich
regen Zuspruchs erfreut, aufgestellt werden. Und:
Die GStR-Mitglieder sollten eine zweite Runde
genehmigen dürfen, wenn eine Sitzung länger
als 120 Minuten dauert.

DC vom 20, Mai

I. ordentlicher Delegierten-Convent des Sommer-semesters 1963 des VSETH

Die Versammlung wurde durch eine ganze Reihe
von schriftlichen Informationen, Rechenschaftsberichten, Motionen und Protokollen angektindigt.
Es ist das Spektakulärste am letzten DC, dass
jeder Delegierte vor der Sitzung einen ganzen

Dienstag, 18. Juni, 20.00 Uhr, im Kongresshaus, grosser Saal

GEDENKFEIER AUS ANLASS DES FREIHEITSKAMPFES IN OSTBERLIN UND IN DER SOWJETZONE AM 17. JUNI 1953

Es spricht: der ehemalige Bundesministe gesamtdeutsche Fragen ninister für

Ernst Lemmer

Musikalische Umrahmung durch das Schützenspiel der Unteroffiziers-Gesellschaft Zürich Schweizerische Aktion für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker, Postfach Zürich 40

Stoss, rund 20 Blätter in roter, grüner, gelber und weisser Farbe, erhielt. Es fragt sich allerdings, ob auch jeder die Papiere durchgearbeitet hatte, als er an der Sitzung erschien. Ich zweifle sehr

als er an der Sitzung erschien. Ich zweifle sehr daran.

Die Traktandenliste war einmal mehr sehr reichaltig. Dazu wurde vorgängig noch der DO der Krankenkasse abgehalten. Reletor Traupel präsidierte diesen sehr souverän. Es geht der Krankenkasse finanziell sehr gut. Hingegen bereitete es einige Schwierigkeiten, zwei neue Vorstandsmitglieder zu finden. Schliesslich fanden sich zwei Delegierte bereit, die freien Sitze wieder zu bestzen; doch erst, nachdem Prof. Traupel darauf hingewiesen hatte, dass die Vorstandssitzung immer sehr gemütlich ast und dass sie nur einmal jährlich abgehalten werde. ...

Ziffer 1 der Traktandenliste; Genehmigung der

Ziffer 1 der Traktandenliste: Genehmigung der Traktandenliste. Wer erwartet hätte, dass dieses Traktandemiste. Wer erwartet hatte, dass diesek Traktandum oppositionslos passieren würde, musste resigniert feststellen, dass ein aufmerksamer Hin-terbänkler des VMP entdeckt hatte, dass sie schon genehmigt war. Also belehrte er den Präsidenten.

Um künftige DCs noch zu verlängern, wurde angeregt, die gedruckten Kommissionsberichte von n Verfassern vorlesen zu lassen. Weitere Traktanden, die zu einiger Diskussion

Anlass gaben:

Eine hitzige Kontroverse löste der Präsident des Elne hitzige Kontroverse löste der Präsident des VMP, Oswald, über die studentische Blutspendenktion aus. Seine ideell verbrämte, unrealistische Ansicht stand der praktischen und bewährten Etharung des erprobten Festorganisators, des KOSTA-Präsidenten Bischof, gegenüber. Gewisse kost von der sie den eine Auch wenn, was sie reden — sogar wenn klug, eineuchtend und gescheit — gar nicht an den DC gehört. Es ist diesen häufig zu hörenden Rednern mmerhin zugute zu halten, dass sie wenigstens über die Geschäfte genau Bescheid wissen. Aber eis tei nij ammervoller Anblick, wie sich immer wieder die gleichen fünf oder sechs Delegierten zum Wort melden und sich kleinkrämerisch über irgendwelche Spitzfindigkeiten auslassen, während die grosse Masse in resignierter Lethargie eine Flasche Bier nach der andern leert, sich miteinander oder sonstwie beschäftigt und ab und zu mit dem massiven Stimmausweis aus Plastik auf dem Flasche Bier nach der andern leert, sich miteinanfer oder sonstwie beschäftigt und ab und zu mit dem massiven Stimmausweis aus Plastik auf dem Tisch herumhämmert. Oder dann die bemühenden Redereien über gewisse formale Fragen des Geschäftsreglementes, die dem staunenden Rat den Verdacht aufkommen liessen, dass einige Kommiltionen die Studlenrichtung falsch gewählt hatten. Ich bemängle hier keinesfalls die kritische und genaue Kontrolle der Geschäfte. Hingegen ist es schade, dass immer ein Misstrauen dem Vorstand gegenüber da ist. Es wird wenn möglich mmer etwas bemängelt. Auch wenn sich am Anfang der DC gut gelaunt präsentiert, so liegt bald darauf eine gehässige Stimmung über dem Saal. Die Folge davon ist, dass das Ansehen des DC beim Normal-Polystudenten minimal ist. Viele DC beigrierte, die mit viel Interesse in der Sitzung erscheinen und mit den DC-Gebräuchen noch nicht vertraut sind, wagen eingeschüchtert bald nicht mehr, sich zum Wort zu melden.

Nach der Blutspendeautton berichtete der Vorstand über dem Schriften und vertraut sind eine Schriften und vertraut sind eine Schriften und vertraut bie den Weiter und vertraut sind verschlichten berichtete der Vorstand über dem Schriften der Verschrift und verschlichten der Verschrift vertraut sind verschlichten der Verschrift verschlichten der Verschrift verschlichten der Verschrift verschlichten der Verschrift verschlichten der

menr, sich zum Wort zu melden.
Nach der Blutspendeaktion berichtete der Vorstand über das 100-jührige Jubilüum des VSETH.
Das Projekt braucht von jeder Abteilung einen Mitarbeiter, um reallsiert werden zu können.
Präsident Heini Wellmann referierte über die Gründe, die für eine Teilnahme an den FISU-

#### DER «ZUERCHER STUDENT»: INSTRUMENT DES GESINNUNGS-TERRORS IN DER SCHWEIZ!

TERRORS IN DER SCHWEIZ!

Die Redaktion des «Zürcher Student» hatte die aussergewöhnliche Ehre, von Roman Brodmann, Chefredaktor, im Leitartikel der «Zürcher Woche» vom 31. Mai (Titel: «27 35 75 schlechte Schweizer») zusammen mit dem «Urner Wochenblatt», dem Luzerner Stadtrat und sogar in einem Zug mit «einigen militärischen Schulen und Kursen» als Institution genannt worden zu sein, welche «Methoden des Gewissenszwangs und des Gesinnungsterrors, die uns bis dahin nur aus sehr fremden Bereichen geläufig waren», in unserem Lande prattiziert: Der Grund afür, dass wir in solchem Zusammenhang als «Erscheinung, die uns zu denken geben sollte», aufgezühlt werden durften, war, dass wir eine Diksussion über die Atominitative II «mit der Begründung, die Atomwaffenfrage sei parteipolitisch gebunden. die Atomwaffenfrage sei parteipolitisch gebunden», abgelehnt haben, respektive einen die Initiative befürwortenden Artikel eines Kommilitonen nicht in unsere letzte Nummer aufgenommen haben. Es freut uns natürlich, dass nicht nur die Artikel, die

abgelehnt haben, respektive einen die Initiative befürwortenden Artikel eines Kommilitonen nieht in unsere letzte Nummer aufgenommen haben. Es freut uns natürlich, dass nicht nur die Artikel, die wir erscheinen lassens, Beachtung finden, sondern sogar jene, die wir nicht er erscheinen lassen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit die Gründe, aus denen wir den Artikel abgelehnt haben, und unsere grundsätzliche Haltung politischen Abstimmungskämpfen gegenüber kurz festhalten: Well die Studentenschaften der Zürcher Hochschulen politisch unabhängig sind und es ihrer Natur und Aufgabe nach auch sein müssen, ist auch der «Zürcher Student», als Organ und Meinungsspiegel der Studentenschaften, bemüht, sich aus der Parteipolitik herauszuhalten, jedenfalls in dem unter redaktioneller Verantwortung stehenden Texttell. Dieser Grundsatz ist für die Redaktion Gebot; er stimmt aber auch überein mit der persönlichen Uberzeugung ihrer Mitglieder. Er bedeutet jedoch nicht, dass wir ein für allemal darauf verzichtet hätten, an Diskussionen vor Volksabstimmungen teilzunehmen. Er bedeutet bloss, dass, wenn wir an einer politischen Diskussion teilnehmen, wir unsere neutrale Haltung realisieren müssen, und zwar so, dass wir mög lich st. alle en Me in ung en das Wort erteilen, und nicht nur einer einzigen, welche dann von aussen als für die Studentenschaft repräsentativ angesehen werden könnte. Ein solches Hin und Her, mit welchem wir allein unsere Unabhängigkeit in einem parteipolitisch so belasteten Abstimmungstem per eine den Kontroverse mehreremal hin und her gespielt werden können. Ein solches Hin und Her, mit welchem wir allein unsere Unabhängigkeit in einem parteipolitisch so belasteten Abstimmungstem der Ausgabe nicht durchführen. Des wird dem um die Atominitätive II hätten gerecht werden können, lässt sich aber in einer enzigen vor dem Abstimmungstermin erscheinenden Ausgabe nicht durchführen, begründet hat. Dass wir damit Instrument einer «Massendiffamierung» geworden sind, deren Ziel gewesen sei, die Befürworte der Atominitätiv

Redaktion «Zürcher Student» Rudolf Schilling

Spielen sprechen. So oder so lässt sich eine schwei-

Spielen sprechen. So oder so lässt sich eine schweizerische Teilnahme propagandistisch ausschlachen; da es aber eine Veranstaltung ist, die mehrheitlich westlich ist, lässt sich die Teilnahme verantworten.

Das langersehnte Restaurationsbrot vermittelt erische Kräfte für die anschliessende Diskussion über den Kauf eines Tonbandes. Die KOSTA stellte den Antrag, es sich schenken zu lassen, was Oswald Anlass gab, über Bettelei zu moralisieren. Kocher und andere stellten detailliert technische Forderungen an das Tonband. Oscar E. Wyss wehrte sich gegen ein gemeinsames Gerät für Filmstelle und VSETH und zeigte, mit welchen Problemen seine Kommission zu kämpfen hat; z. B. Zerstörung von Pulten durch angeregte Elemente im Vorführungsauditorium.

Lange wurde über den Wochenkalender gestritten: Auch hier wurde der Antrag des Vorstandes angenommen. Es wird eine WOKA-Kommission geschaffen.

Eine erundsätzliche Diskussion löste die Ver-

agenommen. Es wind em Workströmisseson.
Eine grundsätzliche Diskussion löste die Verlegung des DC in ein Auditorium der ETH aus.
Die Vorteile sind offensichtlich: Hebung des Ansehens des DC und des Diskussionsniveaus durch die Nüchternheit der Lokalität und Verkürzung der Sitzungsdauer durch den Mangel an Speis und Trank.

## Die Jobliade von S. A. Kortum

Fortsetzung von der letzten Nummer

### Sednehntes Kavitel

Unter allen Ständen, die da werden Angetroffen auf unserer Erden. Ist zweifelsohne, wie bekannt, Der Witwenstand der betrübteste Stand.

Wo der Mann, als das Haupt des Weibes, Fehlt, da steht es um die Pflege des Leibes Und um die ganze Haushaltung schlecht, Und nicht das Geringste geht zurecht.

Die Einkünfte werden nach und nach vermindert, Die unentbehrliche Nahrung wird verhindert, Und gleich wie in einem Jammerthal Ist Angst, Not, Elend überall.

Frau Jobs hat dies auch leider erfahren. Denn sie merkte, dass gleich in den ersten Jahren Alles im Hause den Krebsgang ging Und sie arm an zu werden fing.

Hieronymus nun hat dazu freilich Das Seinige beigetragen getreulich, Denn er lebte in müssiger Ruh', Ass gut und trank noch besser dazu.

Indessen ward doch nun auf die Dauer Der guten Witwe solche Wirtschaft zu sauer, Und ihr Hieronymus gereichte fast Der Oekonomie zur grössten Last.

Er hat es auch selbst eingesehen, Dass es nicht länger gut werde gehen, Und erkundigte sich also weit und breit Um eine andere Gelegenheit.

Wie nun gewöhnlich die Dummen und Frommen Am allerbesten in der Welt fortkommen, So bot auch bei einem Edelmann Sich für ihn eine Stelle an.

Dessen Sekretär war vor einigen Tagen, Weil er tot war, zu Grabe getragen, Und also und dergestalt fand Sich diese wicht'ge Bedienung vakant.

Nun war der Verwalter ein alter Bekannter Von Hieronymi Eltern, und darum wandt' er Als ein treuer, dienstfertiger Mann Alle Müh' für Hieronymus an,

Es hat auch seine Person für allen Der Kammerjungfer nicht übel gefallen, Drum versprach sie ihm steif und fest Bei dem Herrn zu reden das Best'.

Er schien ihr beim ersten Augenblick schon besser Als der vorige Schreiber, sein Antzesser; Denn Hieronymus war stark und lang, Der vorige aber war mager und krank.

Alldieweil er nun, wie gesaget, Der Kammerjungfer, als der Hauptperson, behaget, So gab auch der alte Herr sofort Dazu sein Fiat und adliges Wort.

Hieronymus trat sein Amt an geschwinde, Und sah täglich nach Vieh und Gesinde; Schrieb auch auf öfters und viel, Was etwa zu notieren vorfiel.

In den übrigen Stunden ging er müssig, Ass, trank und schliefe überflüssig, So dass er dieses Sekretariat Sich lebenslänglich gewünschet hat.

Es mangelte ihm folglich an keinem Stücke; Doch es war zu seinem Unglücke Bewusstermassen die Jungfer da, Welche er täglich verliebt ansah.

In ihren Mienen und ganzem Wesen Schien er deutlich zu können lesen, Dass sie in ihn, den Sekretär, Ebenfalls sterblich verliebet wär'.

Oft auch, wenn er sie ganz nahe Mit Aufmerksamkeit ins Gesichte sahe, So that der Gedanke bei ihm entstehen, Als hätt' er sie vormals mehr gesehn.

Trotz dem Verbote des alten Herren Wagt' er's nun, ihr die Liebe zu erklären, Und so wurden sie bald so vertraut, Als wären sie Bräutigam und Braut.

Doch in Gegenwart des alten Herren Schien er ihrer gar nicht zu begehren, Und er nahm sich vor allem Verdacht Weislich und, soviel möglich, in acht.

Aber ohne desselben Willen und Wisse Brachte in allerlei Scherzen und Küsse Manches geheimes Stündlein um Amalia mit dem Hieronymum.

Er bekam auch dafür viel schöne Dinge, Dosen und Hemder, Schnallen und Ringe, Tücher, Manschetten, Strümpfe, Handschuh', Halsbinden, Mützen und mehr dazu.

Einst hatte er bei ihr, von Amts wegen, Ein Schreibergeschäfte abzulegen, Und da reichte sie ihm sogar Eine fürtreffliche Sackuhr dar.

Er hat sie zwar dankbarlich angenommen, Doch gleich, als er sie in die Hand bekomm Rief er: «Potztausend Element! D'ese Sackuhr habe ich gekennt.»

Amalia ward zwar betroffen, Doch gestand sie ihm sofort offen-herzig, sie habe von einem Studen Sie ehmals erhalten zum Präsent.

«Wie's doch so wunderlich pflegt zu gehen. Das kann man itzo deutlich hier sehen», Erwiderte Hieronymus; «sicherlich! Dieser Studente war ich.»

Und nunmehr haben sich beide besonnen, Dass schon vor fünf Jahren ihre Bekanntschaft begonnen,

Und aus der gestohlnen Sackuhr Machte die Jungfer jetzt Schnack nur.

Und sie haben beide herzlich gelachet Und über den Possen sich lustig gemachet, Dass numehr in die rechte Hand Sich die vermisste Uhr wiederfand.

Fortsetzung Seite 5

Coiffeur E. Hotz

Ermässigung Haarschneider

Zürich 1 Rindermarkt 19

## Aus eigener **Erfahrung**

kennen wir die Sorgen vieler Doktoranden bei Drucklegung ihrer Dissertation.

Durch Zahlungserleichterung, technische Beratung und Rücksichtnahme auf Ihre Termine helfen wir Ihnen seit 16 Jahren bei der reibungslosen Abwicklung des Druckauftrages.

Deshalb Ihre Dissertation vom

## Juris-Verlag Juris-Druck

Dr. H. Christen, Zürich 1 Basteiplatz 5, Tel. 27 77 27



Vor und nach dem Kolleg eine Erfrischung im

Café Studio

Zürich beim Pfauen



W. Koch Optik AG Zürich

ist unsere Kurzbezeichnung für geodätische Geräte, wie Nivellier-Instrumente, Rechenschieber, Reisszeuge usw. Wir beraten Sie und geben Ihnen zuverlässige Auskunft über diese Fachartikel für Techniker, Ingenieure und Schüler, denn wir verfügen über eine ausgesuchte Kollektion der bestbekannten Markenartikel.











Auslandzahlungen

Geldwechsel

Reisechecks

Kreditbriefe

Akkreditive

## ZÜRCHER KANTONALBANK

Hauptsitz Bahnhofstrasse 9, Zürich

# HERMES

**Portable Modelle** ab Fr. 265.—

Auf einer eigenen HERMES schreiben Sie beschwingt, mühelos und gestochen schön. Als Schweizer-Präzisionsfabrikat sind HERMES-Schreibmaschinen berühmt für optimalen Schreibkomfort, Leistungsfähigkeit und langiährigen Strapaziergebrauch.

### August Baggenstos ZÜRICH 1

Waisenhausstrasse 2 Laden : Uraniastrasse 7, bei der Urania Telefon 25 66 94

## Wie wird man Kandidat?

Für die Mehrheit der Bürger sind es undefinierbare Parteiklüngel, die dar-über bestimmen, wer eines Tages den Sessel eines Kantons- oder gar Nationalrates besteigen darf. Die so wichtige Frage der Auslese wird so zum Parteigeheimnis und der politische Aufstieg zu einem Zu- oder Glücksfall. Es dürfte den Leser interessieren, wie dieser Prozess innerhalb der Sozialdemokratischen Partei vor sich geht. Die allgemeinen Grundsätze wurden am 9. Juni 1963 am Parteitag in Wetzikon folgendermassen um-

«Für die Wahlen in die Behörden und Parlamente des Kantons und des Bundes können nur Kandidaten vorgeschlagen werden, die über die notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften verfügen. Kandidaten, die beim Wahltermin das 65. Altersjahr erreicht oder überschritten haben, können für eine weitere Amtsdauer nicht mehr vorge-

Sprechen wichtige Interessen der Allgemeinheit gegen die Anwendung obigen Einschränkung, so kann der Parteivorstand Ausnahmen be

Wie erfolgen nun aber die Vorschläge z.B. für die kommenden Nationalrats-

Stufe I: Die Sektionen und Bezirksparteien schlagen Kandidaten vor, die nach ihrer Auffassung die obigen Voraussetzungen erfüllen. Die Geschäftsleitung und der Parteivorstand ihrerseits nominieren vor allem zusätzliche Kandidaten, die vielleicht keine Gruppe hinter sich haben, deren fachliche und persönliche Eignung aber besonders hervorsticht.

Stufe II: Der Parteivorstand wählt nun als erste Instanz die notwendige Kandidatenzahl unter den Vorschlägen aus, wobei er das Kunststück fertig-bringen muss, sowohl die Besten auf den Schild zu erheben als auch allen Kantonsteilen eine Chance einzuräumen.

Stufe III: Die rund 300 Delegierten des Parteitages legen die Reihenfolge und die Namen der Kandidaten endgültig fest, wobei jeder Delegierte neue Vorschläge einreichen kann.

## Wie wird man also Nationalratskandidat?

Man wird es durch die Entscheidung für eine politische Gesinnung, durch Mitarbeit, durch Dienst am Allgemeinwohl, durch Initiative und Leistung, durch das Vertrauen seiner Mitbürger – und durch einen Schuss «fortune» – und, na ja - manchmal wird man es trotzdem ...

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DES KANTONS ZUERICH

#### Die Jobfiade Fortsetzung von Seite 3

Indessen machte diese lächerliche Affaire Dass sich beide von nun an noch destor Zum Possen des alten Edelmanns, Geliebet haben von Herzen ganz.

So verstrichen in lauter Wollust die Tage Des Hausschreibers Hieronymi, und ich sage, Dass kein hochwürdiger Herr Prälat Jemals besser gelebet hat.

Es hat sich aber nach Wochen und Tagen Ein sonderlich Abenteuer zugetrager Als der alte Herr abends spät Schlaflos sich herumwälzte im Bett,

Und deswegen, wie er wohl zu thun pflegte, Einen Besuch bei Amalien ablegte, Damit sie durch ihre Freundlichkeit Ihm vertriebe die Schlaflosigkeit.

Da geschah alsbald ein grosses Wunder; Denn er fand daselbsten itzunder, Dass schon Hieronymus, der Sekretar, Bei der Jungfer im Bettlein war.

Himmel! Tausend Element! Potz Velten! Da ging es an ein Fluchen und Schelten, Und es wurde noch in derselben Nacht Hieronymus aus dem Hause gejagt.

#### Siebzehntes Kapitel

Um nun nicht vor Kummer zu sterben, Musste sich Hieronymus um eine neue Versorgung bewerben,

Und sich desfalls irgendwo nun In eine gute Bedienung thun.

Nun lebte auf einem einsamen Schlosse Eine verwitibte Dame, die eine grosse Also genannte Betschwester war; Sie war alt und hatte schon graues Haar.

Brachte darum mit Beten und Singen, Und lauter andern geistlichen Dingen, Als eine sehr grosse Heiligin, Schon einige Jahre des Lebens hin.

Sie litte nicht die allermindeste Sünde An und bei ihrem sämtlichen Gesinde, Und versammelte sie täglich zweimal Zum Singen und Gebet in ihrem Saal.

Sie bestrafte bei ihnen auf liebreiche Weise Das kleinste Vergehen mit Entziehen der Speise, Und hielte viel vom Fasten und Kastein Und von einem halben Nösel Branntewein.

Da nun ohne Zweifel zu zweien. Sich besser lässt trinken und kasteien, Auch überhaupt in Gesellschaft Man singen kann mit grösserer Kraft:

So hatte sie schon längst sich umgesehen, Einen frommen Menschen auszuspähen, Welcher ihr sowohl spät als früh Möcht' leisten geistliche Kompanie.

Hieronymus that es endlich wagen, Seine Dienste ihr anzutragen Als geistlicher Assistent, und, siehe da! Er gefiel ihr, sobald sie ihn sah.

Denn er war weder krank noch schwächlich. Weder stumm, taub, blind oder gebrechlich, Weder zu jung und weder zu alt, Auch eben nicht von magrer Gestalt.

Er musste also bel so gestalten Sachen Die erste Probe noch heute machen, Und er wohnte mit grossem Geschrei Der frommen, singenden Versammlung bei.

Hat auch, mit einem ernsthaften Wesen, Aus der Hauspostill' eine Predigt gelesen, Und that alles mit besonderm Anstand, Dass die Dame Vergnügen drin fand.

Sie liess sich nun von dem frommen Kandidaten In allen ihren Handlungen leiten und raten, Und so ward in kurzer Zeit hier Hieronymus der Liebling von ihr.

Wenn er sich zuweilen auch etwa verginge Und sich ungeistlicher Dinge unterfinge, So übersah sie doch immer dies Als eine menschliche Schwachheit gewiss.

Er brauchte auch, pro poena, solchergestalten Das sonst eingeführte Fasten nicht zu halten, Sondern er bekam vielmehr zum Trost Lauter leckere und gesunde Kost.

Das schlimmste war, dass er der frommen Dame Fast gar nicht aus den Augen kame; Denn sie hatte zu bilden im Sinn Einen recht frommen Menschen aus ihm.

Wenn er bei ihr im Kanapee sasse Und aus einem frommen Buch was vorlase, So streichelte sie das fromme Schaf, Und rief entzückt aus: «Das ist brav!»

Oft schmiegte sie sich an seine dicken Wangen, Wenn sie miteinander ein Lied sangen, Und so lagen sie Arm in Arm, Und sangen so rührend, dass Gott erbarm!

Bei einem so vertraulichen Wandel Merkte zuletzt Hieronymus den Handel, Dass es der alten Dame nun Um etwas mehr als das Singen zu thun.

Ob dieser so wichtigen Entdeckung Ueberfiel ihn eine heftige Schreckung, Und ob solcher grossen Gefahr Sass er da fast sprachlos und starr.

Als er sich von der ersten Bewegung Erholet, dachte er mit vieler Regung An das vormals genossene Glück Mit der schönen Amalie zurück.

Diese war schön, lieblich und ohne Mängel, Die Dame hingegen hässlich, wie ein schwarzer

Gelb, zahnlos, kahl, hager und grau, Kurz, eine unerträgliche Frau.

Nun hätte er sich sollen drücken Und in die Umstände einstweilen schicken, Und die Sache mit der alten Frau Nicht eben nehmen so genau;

Allein das wollte ihm nicht passen, Er hat also freiwillig sie verlassen, Und so blieb dann hinfort die Dame allein Mit ihrem Gesangbuch und Branntwein.

Fortsetzung Seite 9



## Sorbonards et Sorbonicoles

Ein Dozent schickte den in der letzten Nummer in der Rubrik «die andere Hochschule» erschienenen Beitrag an einen Köllegen an der Sorbonne. Hier dessen Antwort:
Mon cher Collègue,
Votre coupure de journal m'a beaucoup amusé.
Elle donne une idée assez juste de cette immense machine intellectuelle qu'est la Sorbonne. Mais au point de vue politique je crois que l'auteur de l'article voit les choses trop en noir, ou plutôt trop

en rouge.

Il est exact que seule la Faculté des Lettres (ou plutôt «des Lettres et Sciences humaines») occupe encore la Sorbonne. Elle a d'ailleur des Instituts extérieurs. Mais comme autrefois elle partageait les locaux avec la Faculté des Sciences (qui y a encore un pled), l'usage est resté d'appeler «professeur à la Sorbonne» aussi bien les Professeurs de la Faculté des Sciences que ceux de la Faculté des Lettres de Paris.

## **Die Weltraumstory**

Erwartungsgemäss hat uns die Kritik der «Weltraumstory» von unserem Martin Küper eine ganze Serie von Protesten eingebracht. Wir bringen im folgenden der Leserschaft deren vier (oder sind es drei?) zur Kenntnis. Bezüglich der letzten beiden Einsendungen liegt uns daran festzuhalten, dass die Redaktion froh ist, einen Kritiker gehabt zu haben, dessen moralische Integrität, dessen Aufrichtigkeit und Objektivität bei allen, die ihn kennen, bekannt ist.

Sehr geehrte Herren,

Sehr geehrte Herren,

In der letzten Nummer des «Zürcher Student» hat sich leider jener Herr mit seiner Kritik der «Weltraumstory» eine unverzeihliche Entgleisung geleistet, von der Sie sich hoffentlich in der nächsten Ausgabe gebührend distanzieren werden!
Die gesamte Tagespresse Zürlchs hat in weiser Beschränkung die ihr von den Managern des Unternehmens zugestellten guten Rezensionen unverändert abgedruckt. Und nur der «Zürcher Student» glaubte wieder einmal aus der Reihe tanzen zu müssen. Wenn die Kritik wenigstens positiv wäre! Aber es geht doch wirklich nicht an, eine Darbietung, die sich schliesslich aus unerfindlichen Gründen auf Zürlchs grösster, städtischer Bühne zeigen durfte, mit künstlerischen Massstähen messen und des mangelhaften, oft banalen Textes wegen kritidurfte, mit künstlerischen Massstäben messen und des mangelhaften, oft banalen Textes wegen kritisteren zu wollen. Es war doch eine Produktion der «Moralischen Aufrüstung», die in der Propaganda selber sagte, eis esi gut, einmalig, international und so startling. Und glauben Sie wirklich, der bekannte Sportler Stalder hätte sich dazu hergegeben, auf der Bühne seine Seitensprünge zu tun, wenn er vom künstlerischen Gehalt der «Weltraumstory» nicht voll und ganz überzeugt gewesen wäre?

Nein, nein, an der Weltraumstory darf nicht kritisiert werden, am wenigsten von solchen Intellektuellen, denn sie ist künstlerisch und gut und moralisch und der Stapi war auch da und überaupt ist im Kampf gegen den Kommunismus alles recht. Jawohl. Das musste Ihnen gesagt werden, schon für ein andermal.

In seiner Kritik der «Weitraum-Story» schreibt M. Küper, der Kampf werde nicht so leicht sein, wie dieses Stück vorgaukle, sondern hart, eisern und aufreibend. Dass er hart sein wird, ist auch

ganz meine Meinung. Ich bin aber dafür, dass wir ihn aufnehmen, statt die zu kritisieren, die es tun. Auch in der «Weltraum-Story» wird gar nicht be-hauptet, er werde leicht sein, sondern da heisst es unter anderem, dass wir Nicht-Kommunisten ge-nau so viel zu ändern haben wie die Kommunisten

unter anderem, dass wir Nicht-Kommunisten genau so viel zu ändern haben wie die Kommunisten und dass es unseren Egoismus und unseren Stolz kosten werde. Wer das ernst nimmt und ausprobiert, wird feststellen, dass M. Küpers Befürchtung, die Botschaft der Moralischen Aufrüstung sei einschläfernd, unbegründet ist.

Ich möchte diejenigen Studenten, die nicht schlafen wollen, auffordern, sich ihr Ziel hoch genug zu stecken, so hoch, wie die Situation an unseren Hochschulen und in der Schweiz überhaupt es erfordert. Wir müssen Wege suchen, wie das, was erkämpft werden muss, wenn wir eben nicht im Morast versinken wollen, überzeugend und mitreissend weitergegeben werden kann. Das ist es auch, was die Moralische Aufrüstung will: Menschen im Einsatz, die ihrer tiefsten Ueberzeugung gehorchen. Sie ist keine Organisation, die um Mitglieder wirbt. Sie gibt uns aber durch Theaterstück, Bücher und persönliche Kontakte Anregungen, Erfahrungen und Tatsachenmaterial in die Hand, die für den Einzelnen eine grosse Hilfe sind, wenn er den Kampf aufnehmen will gegen alles, was verkehrt ist, und damit für die Grundlagen einer gesunden Demokratie. einer gesunden Demokratie.

An die hochverehrte Redaktion des «Zürcher Student».

Ist es von ungefähr, dass das Stiftungsreglement von Adolf I., dem Wanderpreis für das dümmste DC-Votum, im letzten «Zürcher Student» neben dem dümmsten Artikel abgedruckt wurde? Wohl kaum, ich möchte der Redaktion für diese feine Geste gratulieren. Es war dies die Besprechung der Weltraum-Story von Martin Küper, deren

kunstvolle Form in der neueren Germanistik als sogenannte Ragout-Form bezeichnet wird. In einer verkochten Sauce schwammen einige Zitate aus der Weltraum-Story. Im Brockhaus (Ausgabe 1963) heisst es unter Ragout-Form: «R.-F. wird von vielen Kritikern immer dann angewendet, wenn sie ihre Stellung einem Kunstwerk gegenüber nicht richtig begründen wollen oder können.» Es ist jedenfalls zu sagen, dass Martin Küper, wie es einem friheren Ziist-Redaktor gebührt, zu den äusserst vornehmen Ragout-Form-Kritikern gehört, ist doch eines seiner Zitate ein ganzes Lied und nur vier Zitate sind nach Belieben aus Liedern und Sätzen herausgeschnitten. Die Tatsache, dass ein Lied ganz abgedruckt ist, gibt dem geneigten Leser die Möglichkeit, einen Versuch zu machen: Man nehme das Textbuch irgend eines Musicals, schlage es in der Mitte auf, lese das erstbeste Lied laut vor sich hin und und vergleiche mit der witzigen Karlikatur von Ost und West, die Martin Küper abdrucken liess.

Natürlich ist es vollständig unwesentlich, ob wir sagen, die Weltraum-Story sei ein grosses Kunstwerk oder ein grosser Mist, die entscheidende Frage ist, ob wir die Herausforderung annehmen, uns um die Zukunft unseres Landes zu kümmern, an einer Revolution teilzunehmen, die ein Zeitalter bringen könnte, in dem jeder genug zu essen und genug zu arbeiten hat, wo jeden eine Idee erfüllt, die ihn vollständig befriedigt.

Ven der Zürchen Studenterschaft werden sehöft.

IV
Von der Zürcher Studentenschaft werden schätzungsweise gegen zehn Prozent das Musical «Die Weltraum-Story» von Peter Howard gesehen haben. Die anderen neunzig Prozent bilden sich haben. Die anderen neunzig Prozent bilden sich hare Meinung über das Stück, indem sie sich auf öffentliche Kritik oder auf Gespräche mit Besuchern stützen werden. Eine Kritik im «Zürcher Student» als offizielles Organ der Zürcher Studentenschaften wird für viele wegweisend sein. Die Wichtigkeit, ob eine Veröffentlichung in diesem Blatt der Realität entspricht oder ob sie eine eigenwillige extreme Betrachtung darstellt, ist nicht zu übersehen.
Im «Zürcher Student» vom 2. Mai 1963, letzte

nicht zu übersehen.
Im ≪Zircher Student» vom 2. Mai 1963, letzte
Seite, gelangte eine Kritik von Martin Küper an
die Studentenschaft, die der Realität nicht entspricht. Der Kritisierende hatte durchaus nicht
verstanden, was das Theater wirklich zu sagen
hatte; obwohl er es als zu simpel bezeichnete, übersah er das Wesentliche. Zum Beispiel hat er nicht unterschieden, dass in den von ihm zitierten Versan er das Wesentliche. Zum Beispiel hat er nicht unterschieden, dass in den von ihm zitierten Versen die Kritik sowohl das eine wie das andere Lager betraf (Kommunisten wie Amerikaner), ohne eine Verherrlichung irgend einer der beiden Parteien. Wenn Küper der Ueberzeugung ist, darin eine Waffe erkannt zu haben — so schrieb er nämlich — so irrt er sich allerdings. Er fragte sich sogar: «Wer hat wen moralisch aufzurüsten?» Womit er zeigte, dass die Realität nicht in weiten Fernen zu suchen war, sondern sich von selbst aufdrängte. Nur konnte Küper offenbar nicht realisieren, dass auch amerikanische Gesinnung kritisiert wurde; und er glaubte blind, dass die Gottpreisung darstellen sollte. In Wirklichkeit wurde eben diese Art der ungläubigen Preisung kritisiert! Auf die Songs kam Küper gar nicht zu sprechen. Wahrscheinlich deshalb nicht, weil er nur Positives hätte schreiben müssen. Sie sind sicher nicht zufällg jedermann zugänglich gemacht worden als Schallplatte! Kritik heisst nicht, irgendeine subjektive extreme

als Schallplatte!
Kritik heisst nicht, irgendeine subjektive extreme
Betrachtung niederzuschreiben, sondern vielmehr
in wachem Zustand die Realität zu erkennen, Positives wie Negatives, und dies die Oeffentlichkeit
wissen zu lassen.
R. Theiler

## Die FIES

Eine Orientierung

Eine Orientierung

Die FIES (Fédération internationale des étudiants en sciences) wurde im Dezember 1961 von Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg und Spanien in Löwen aus der Taufe gehoben. Die Gründer setzten folgende Hauptpunkte auf ihr Programm:

I. Zusammenarbeit der nationalen Verbände der Studenten der Naturwissenschaften, soweit es die spezifischen Probleme dieser Studenten betrifft.

- trifft.
  Intensivierung der fachbezogenen Austausche.
  Information über die Studienbedingungen in den Mitgliedstauten.
  Gegenseitige Anerkennung der Diplome.
  Organisation von Studienreisen, Kolloquien und Saminaren.

Am einfachsten waren die Punkte 3 und 5 anzu-Am einfachsten waren die Punkte 3 und 5 anzugehen. So wurde bereits im September 1962 anlässellich des Internationalen Seminars der Biologie-Studenten in München die Biologiekommission ins Leben gerufen, in die jeder Nationalverband ein Mitglied delegierte. Diese Kommission hatte zur Aufgabe, den Punkt 3, soweit er das Biologiestudium betrifft, intensiv zu bearbeiten. Während dem internat. Seminar der Physikstudenten in Berlin im Januar 1963 folgte dann die Gründung der Physikkommission. Beide Kommissionen haben die Vorstudien abgeschlossen und erarbeiten nun einen detaillierten Bericht. An der GV der FIES in Brüssel im März 1963 folgte die Ernennung der Kommission für Chemie und für Mathematik und die Erweiterung der Biologiekommission zur «Com-



## Von eim Barbierer zu Schaffhausen

Berfelbig tam eins tags heim und fand einen frembe den Bey feiner frauwen. D, liebes weiß, fprach er, so nårrisch sey ie nicht mehr! weil du solche sach im sinn hettest, warumb giengestu nicht an ein heimlichs ende? Was meinestu, wie es sich schicken und dir schendlich sein wurde, wann dich ein frembder also funden fette?

aus: Alte deutsche Schwante

mission des sciences naturelles», die nun also auch das Geologiestudium etc. untersucht. Die Arbeit all dieser Gremien, die die notwendige Grundlage zu allen Diskussionen über Punkt 4 bildet, wird vom Vizepräsidenten für Universitäts-Probleme koordiniert. Der Vizepräsident für Austausche und Praktika fasst die Bearbeitung des Punkts 2 zusammen, und der Vizepräsident für Ausbreitung informiert Nichtmitgliedverbände über die Ziele und Bemühungen der FIES und lädt sie zur Mitsteht in, Der Vizepräsident für technische Hilfe sammelt Informationen und sucht Kontakt mit Organisationen, die sich mit technischer Entwicklungshilfe befassen.

arbeit ein. Der Vizepräsident für technischer Entwicklungshilfe befassen.

Wolfgang Steinbrüchel und ich hatten Gelegenheit, als Beobachter die Versammlungen in Berlin und Brüssel zu verfolgen. In Berlin wurde ich ausserdem in die Physikkommission aufgenommen, für die ich ein erstes Exposé über das Physikstudium an der ETH verfasste. So habe ich einen Einblick in die Arbeit der FIES und ihrer Kommissionen bekommen. Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, dass es in unserem Interesse liegt, dass auch die Studenten der Naturwissenschaften der Schweiz der FIES bettreten.

Die GV des VSS in Genf im Februar 1963 hat einstimmig eine Motion angenommen, in der die Sektionen verpflichtet werden, die Bildung von Fakultätsorganisationen (Fachvereinen) voranzutreiben. Nach VSS-Beschluss soll der Vizepräsident für Hochschulprobleme den Zusammenschluss dieser Organisationen zu nationalen Fachverbänden nach Möglichkeit fördern. Die logische Fortsetzung dieser Linie wäre nach meiner Meinung der Beitritt dieser Nationalverbände in die bestehenden niernat. Studentenorganisationen. Die Ingenieurstudenten haben diesen Schritt bereits getan: sie haben sich zum VSIS (Verein der schweizerischen Ingenieur-Studenten) zusammengeschlossen und sind der FIANEI (Fedération internationale des associations nationales des étudiants ingénieurs) beigetreten.

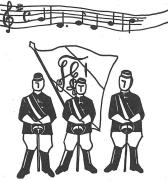
Der VSS müsste natürlich, um Doppelspurigkeiten zu verhindern, gewisse Kompetenzen, die spezifisch fachliche Domänen betreffen, an diese Nationalverbände abtreten, was sich aber ohnehin wegen der Mannigfaltigkeit der Probleme aufdrängt. Dass sich diese Dezentralisation bewährt, zeigt ein einfacher Vergelich: Der VSS befasst sich seit Juni 1962 mit den Fragen, die im Zusammenhang mit der Aequivalenz der Diplome stehen (Uebersicht über Studienpläne, Prüfungsbestimmungen, etc.), und hat jetzt eingesehen, dasse ra die Fachvereine gelangen muss, um endlich vorwärts zu kommen. Die Physikkommission der FIES

noch einigermassen überschaubares Gebiet be-schränkte.

noch einigermassen überschaubares Gebiet beschränkte.

Man wird mich nun fragen: Was hat die FIES in ihrem nun schon über zweijährigem Bestehen Positives geleistet? Dazu ist zu sagen, dass jeder neue Verband, und besonders ein internationaler, eine gewisse Zeit braucht, um Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, die Organisation einzuspielen und ins Bewusstsein der Allgemeinheit zu dringen. Die FIES hat sich grosse Ziele gesetzt, die nicht von heute auf morgen verwirklicht werden können. Wie ich aber selber sehen konnte, hat sie bereits sehr enge Beziehungen angeknüpft zur EWG und zum Euratom, von denen sie aktiv unterstützt wird, und sie hat Spezialkommissionen ins Leben gerufen, die tatkräftig für die Erreichung der gesteckten Ziele arbeiten.

Joachim Oswald, Präsident des VMP



Studentengesangverein, St.G.V.

Mittwoch, 20.15 Uhr Singen in der Aula der Kantonsschule Rämistr., unter Leitung von Dir. E. Hess. Anschliessend Stamm in unserem Ver-bindungslokal Zähringerstr. 35, I. Stock.

Freitag, 18.15–19.00 Uhr Abendschoppen in unserem Verbin-dungslokal, bei schönem Wetter auf dem Inselrestaurant Bauschänzli, Ecke gegen Wasserkirche.



## SONAFE

Sommernachtsfest im Belvoirpark 29. Juni 1963 (bei schlechter Witterung 6. Juli)

4 Orchester

Studentenkarten Fr. 7.70 Vorverkauf Kuoni, SAB

41. Jahrgang Nr. 3 Juni 1963

## Gestern, heute, morgen . . .

Das reformierte Kirchengesetz aus dem Jahre 1902 und ein heute torsoartig anmutendes katholisches Kirchengesetz von 1863 sind die Grundlagen, auf welche die Beziehungen zwischen Kirche und Staat im Kanton Zürich abstitizen. Dass diese Gesetze heute nicht mehr zweckmässig sind, ja geradezu Ungerechtigkeit mit sich bringen, ist vornehmlich den damaligen Verhältnissen zuzuschreiben; der Vorwurf trifft also nicht den Gesetzgeber von gestern. Uns und den Gesetzgeber von heute würde aber der bittere Vorwurf unserer Enkel morgen treffen, wollten wir uns vor den staatspolitisch und konfessionell heute veränderten Verhältnissen im Kanton Zürich verschliessen und den damit verbundenen mehr als unbefriedigenden Rechtszusstand belassen. Darum geben wir am 7. Juli den Kirchengesetzvorlagen unsere vorbehaltlose Zustimmung.

#### der Magistrat:

Magistrat:
Im Rückblick darf gesagt werden, dass die Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchenbehörden einerseits und mit den Vertretern des katholischen Bevölkerungsteils anderseits überaus erfreulich war, so dass die heute vorliegenden Gesetzesentwürfe weitgehend als Verständigungswerk bezeichnet werden können.

(Regierungsrat E. Brugger)

## der reformierte Theologe:

Bei genauem Zusehen ergibt sich, dass der Gesetzesentwurf wirklich «Gott und dem Kaiser» gibt, was ihnen gebührt, und der Kirche gegenüber der be-stehenden Ordnung wesentlich mehr Autonomie zur freien Entfaltung ihrer Aufgaben und Möglichkeiten bietet.

### der katholische Theologe:

xannische Theologe:
...es handelt sich um eine gute Vorlage, für die wir uns mit Ueberzeugung einsetzen wollen. Wir wollen nicht nur für unser Kirchengesetz stimmen, sondern uns mit gleicher Kraft auch für das neue reformierte Kirchengesetz einsetzen. Es liegt dies im Interesse unserer Kirche, der reformierten Kirche, aber auch im Interesse unserer Kirche, (Generalvikar Dr. A. Teobaldi)

Jurist:

Vom Entwurf zu einem neuen Kirchengesetz der evangelisch-reformierten Landeskirche – er ist wie alle Gesetzgebung in unserer vielgestaltigen Demokratie ein Kompromiss – darf gesagt werden, dass er eine für Kirche und Staat positive Neuerdnung anstrebt.

Die Verhältnisse haben sich seit 1863 – dem Jahr, in dem das Gesetz betreffend das katholische Kirchenwesen erlassen wurde – in mehrfacher Hinsicht sehr grundlegend geändert. Das alte Gesetz ist nicht nur unzweckmässig, sondern auch ungerecht geworden. (Prof. Dr. W. Kägi)



FREISINNIGE PARTEI DES KANTONS ZÜRICH



## **Maschinen und Apperate**

bieten unseren Kunden einen zuverlässigen und wirtschaftlichen Betrieb



Die initiative Zusammenarbeit unserer Mitarbeiter, ihre Kunst als Konstrukteure, ihr handwerkliches Können, Präzision und Arbeitsfreude Senaffen solche Maschiene. Auf dieser Grundlage entstehen nicht nur Spitzenprodukte, die den Namen Brown Boveri weltbekannt gemacht haben, sondern auch die hochqualifizierten, über die ganze Erde verbreiteten Serienerzeugnisse.

## **BROWN BOVERI**

AG BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

Die chemische Synthese hat in den Die chemische Synthese hat in den letzten Jahrzehnten den Heilmittelschatz des Arztes um kühne Errungenschaften bereichert. Ausser den künstlich hergestellten Präparaten schenkt aber die Medizin nach wie vor den Naturstoffen aufmerksame Beachtung. Kein Weg wird vernachläsiet der zur Bekämpfung heintlicki. sigt, der zur Bekämpfung heimtücki-scher Krankheiten zu führen vermag. Und auch die CIBA beschränkt sich nicht auf die Synthese, sondern benicht auf die Synthese, sondern befast sich daneben in sorgfältigen Untersuchungen mit den Naturstoffen. So ist es in ihren Forschungslaboratorien gelungen, das Reserpin, ein Reinalkaloid aus der Rauwolfiapflanze, zu isolieren. Pharmakologische Analysen und ausgedehnte klinische Prüfungen haben die in diesen Wirkstoff gesetzten Hoffnungen bestätigt. Seit Jahrhunderten wurde die Rauwolfia in Indien als Volksheilmittel gebraucht. Der CIBA kommt das Verdienst zu, nach langwierigen Arbeiten gebraucht. Der CIBA kommt das Verdienstzu, nach langwierigen Arbeiten dem Arzt einen chemisch definierten Naturstoff, der eine exakte Dosierung erlaubt, in die Hand gegebenzuhaben. Unter dem Namen Serpasil findet dieser natürliche Wirkstoff in der Behandlung der Hypertonie und in der Psychiatrie Verwendung.



Ruf und Ansehen der CIBA in allen ihren Arbeitsgebieten beruhen auf Tradition und den Errungenschaften einer zielbewussten Forschung.





Für elektrische Rasierappärate gehen Sie am besten ins Spezialgrossen Åuswahl Reparatur-Service

Electras im Zen. trum von Zürich eute), Ø 27 61 44



30 verschiedene Typen

Zelte 30 verschiederie 1990... (auch Occ.) warten auf Sie! Grosse Auswahl

auch in Campingartikeln. Günstig, da direkt ab Lager! Erstklassige Beratung. W. Stadelmann & Co., Zürich 5 Zollstrasse 42 (beim HB), Tel. 44 95 14

vorso<u>rge</u>N

SCHÜTZT

VOR SORGEN



## Du Pont de Nemours International S. A.

Für unsere Abteilung TEXTIL-FASERN suchen

## Diplomingenieure

der Fachrichtungen Chemie oder Textilindustrie für unseren technischen Beratungsdienst.

Herren mit guten Sprachkenntnissen (Englisch und Deutsch oder Französisch) sind gebeten, ihre Bewerbung zu richten an

Technical Recruiting Coordinator DU PONT DE NEMOURS INTERNATIONAL SA 81, route de l'Aire, Genève

## Aus couleurstudentischen Kreisen

## StVer besuchen den Europarat (5. bis 7. März 1963)

Die Reise von gegen dreissig StVern zum Europarat in Strassburg war in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Ehmal erfolgte sie gerade zur Zeit, da die Schweiz sieh anschickte, Vollmitglied des Europarates zu werden; zum anderen bildeten die siebenundswanzig die erste grössere Besuchergruppe aus der Schweiz beim Rat in Strassburg. Der Empfang durch die Presse- und Informationsabteilung des Rates fiel dementsprechend herzlich aus und wir wurden – unverdienterweise – nicht wenig verwöhnt. Als erster Referent sprach Dr. H. Solf über Idee und Struktur, Aufgabe und Arbeitsweise des Europarates. Dann folgte das Mittagessen im behaglichen Gasthof, idyllisch an der Ill gelegen, we uns der Europarat, dessen Gäste wir waren, mit den kullnarischen Köstlichketten des Elsass verwöhnte. Dabei bot sich der Tafelrunde Gelegenheit, das angeknüpfte Thema in der heiteren Gegend weiterzuspinnen.

Am Nachmittag referierte Dr. Wiebringhaus über die «Europäische Konvention der Menschenrechtes, welche, da sie dem einzelnen Individuum Völkerrechtssubjektivität gewährt, eine wichtige Weiterentwicklung des Völkerrechtes bedeutet. Activités du Conseil de l'Europe dans le domaine social» hiess das Thema, das die charmante Mademoiselle J. Rentier behandelte. Anderntags gab Dr. Roessler detaillierte Ausführunge über die Die Reise von gegen dreissig StVern zum Europa-

Arbeitstechnik, mit welcher der Europarat in mühsamer Kleinarbeit sein Ziel, die Harmonisierung des europäischen Zusammenlebens, erreichen will.

— Jeder dieser Vorträge war von einer regen Diskussion gefolgt, die zur Klärung des Stoffes und zu seiner Vertiefung beitrug.

#### Geschichtliches

Geschichtliches

Der Europarat verkörpert nach den Schrecknissen des zweiten Weltkrieges den ersten Versuch, ein Forum der Begegnung und der Verständigung zwischen Mitgliedern europäischer Regerungen und Parlamenten zu schaffens. Es war Winston Churchill, der in seiner Zürcher Rede vom 19. September 1946 den Anstoss dazu gab und ein Mittel erhöffte, «dass wie durch ein Wunder die ganze Szene zu verwandeln vermöchte und dem es gelänge, ganz Europa oder doch den grössten Teil dieses Kontinents ebenso frei und glücklich zu machen, wie dies heute die Schweiz ist...» — Aber erst am 5. Mai 1949 kam es nach langen Vorbergitungen und Verhandlungen in London zur Unterzeichnung des Statuts des Europarates durch zehn europäische Staaten, denen jedoch bald andere folgten; mit dem Beitritt der Schweiz als Vollmitglied am 6. Mai 1963 sind es nun deren siebziehn geworden, der Heimat von über 290 Millionen Europäern.

Was ist der Europarat?

Was ist der Europarat?

Zwei Kammern üben die Funktionen des Europarates aus: die eine ist die Länderkammer, der Ministerausschuss, und die andere ist eine Volkskammer, die Beratende Versammlung. «Das Ziel des Europarates ist es, einen stärkeren Zusammenschuss zwischen den Mitgliedsländern herbeizuführen, sowie die Ideale und Grundsätze, die ihr gemeinsames Erbe darstellen, zu schützen und zu fördern, aber auch ihren wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt zu begünstigen, bestimmt Art. 1 des Statutes. Dieses Statut ist das Ergebnis eines Kompromisses zwischen jenen, die sich ein vereintes Europa in der Art einer Untergruppe der Vereinten Nationen vorstellen, und jenen, die unter Hinweis auf die Fruchtlosigkeit der traditionellen Formel eine föderalistische Union schaffen wollen, welche jedoch die Souveränitäsrechte der einzelnen Mitglieder beschränken würde. Diese beiden Strömungen waren von den ersten Augenblicken des Bestehens des Rates an sichtbar und haben sein politisches Leben dauernd stark beeinflusst, ja beeinflussen es heute noch. Dank der Zusammenarbeit des Europarates mit Organisationen wie der OECD, der Montanunion, der EWG, der Westeuropäischen Union, dem Euratom etc., hat sich der Rat nicht nur als allgemeiner Rahmen der europäischen Zusammenarbeit behauptet, sondern auch als das beste Instrument der Koordinierung, über das Europa heute verfügt.

Artikel 1 des Statutes stellt fest, dass die Ziele des Europarates die Herstellung einer immer engeren Einheit zwischen den Mitgliedsländern sei. Deshalb haben denn auch die beiden Organe des Rates zahlreiche Fragen von gemeinsamem Interesse behandelt und deren Ergebnis sehr oft in bedeutsamen Abkommen und Konventionen fixiert. Einige dieser Uebereinkommen, wie etwa die «Europäische Konvention zum Schutze der Men-

schenrechte» oder die «Europäische Niederlasschenrechte» oder die «Europäische Niederlassungsordnung», haben einen überaus weitreichenden Wirkungskreis, ja bilden geradezu die Grundlage der politischen Zusammenarbeit in Europa; währenddem der Wirkungsbereich anderer wiederum, wie etwa der Patentkonventionen, der Absommen ibber Fernsehsendungen oder den Austausch von Heilmitteln eng beschränkt sind. Alle diese Abkommen jedoch sind auf dasselbe Ziel hin ausgerichtet: die Schaffung gemeinsamer Begriffe und Formulierungen als erste Voraussetzung für in Europa, in dem einem jeden Europäer die gleichen Rechte zugebilligt werden, dass es ihm endlich möglich werde, sich in ganz Europa heimisch zu fühlen.

## Schlussbetrachtung

Schlussbetrachtung
In diesen zwei kurzen Tagen haben wir Einblick in das Wirken einer Institution erhalten, die trotz mancher Unvollkommenheit, trotz mancher Mängel, die ihr noch anhaften mögen, Wesentliches zum heutigen Kilma der politischen Verständigung und zum Geist guter Zusammenarbeit beigetragen hat; einer Institution, die trotz ihrer «Unverbindlichkeit und politischen Schwäche» — wie sie ein Kommentator boshaft und ungerechterweise genannt hat — die Spaltungen von damals, «die Herde er Zwietrachten und Kriege waren, weithin abgebaut und Europa den Sinn für seine alte Einheit wieder zurückgegeben hat. Oder mit den Worten von Bundesrat Wahlen ausgedrückt (seiner Antrittsrede entnommen, die er anlässlich des Beitritts der Schweiz zum Europarat in Strassburg gehalten hat): «Unser Beitritt zu Ihrer Organisation erfolgt... im Zeichen des solidarischen Bemüßens aller europäischen Völker, eine Zukunft zu schaffen, in der die Freiheit durch das Recht geschützt ist und die der Sicherung des Friedens dient.»



# Kenner kennen

Nur KENT besitzt den

King Size und Box Fr. 1.20



# **WELTWOCKE**

## Abonnements-Bestellschein

(Einsenden an Weltwoche-Verlag, Talacker 41, Zürich 1)

Auf Grund dieses Vorzugsangebotes

(für Studenten)

abonniere ich die Weltwoche ab 1. Mai 1963 für die Dauer von

Inland Ausland

1 Jahr zum Vorzugspreis von

Fr. 14.50 Fr. 20.50

2 Jahren zum Vorzugspreis von

Fr. 26.— Fr. 37.50

Gewünschtes bitte ankreuzen

Den Betrag von Fr. Einzahlungsscheines überweise ich nach Erhalt eines

Name und Adresse des Bestellers:

Die Zeitung ist zu senden an: (bitte in Blockschrift ausfüllen)

Herrn/Frau/Frl.

Strasse

Unterschrift des Bestellers

## Plansoll nicht erfüllt

Nichts stumpft so ab, als wenn schlimme Dinge täglich in der Zeitung zu lesen sind. Eine Mel-dung wie die folgende (erschienen am 26. April) wird kaum mehr beachtet und regt niemanden auf:

«Wie dem in der 'Iswestija' ver-öffentlichten Bericht zu entnehmen ist, hat der Erste Vize-präsident des Zentralkomitees, Kirilenko, im Beisein Chruscht-schews öffentlich zugegeben, dass in verschiedenen Industrie-sektoren das Plansoll nicht rechtzeitig erfüllt werden konnte. So habe im ersten Vierteljahr 1963 nur eine von zehn Sownarchosen (riesige landwirtschaft-liche Staatsgüter) ihr Plansoll erfüllt. Die Bauunternehmungen seien besonders ins Hintertreffen geraten. Die chemische Industrie erfüllte ihr Plansoll seit vier Jahren, namentlich auf den Gebieten des Kunstharzes, der Plasticstoffe, der Fasern und des Kunstgummis nicht mehr. Um eine Verzettelung der Investitionen zu verhüten, solle der Bau von 382 Unternehmungen unterbrochen werden.» Erste mögliche Reaktion: «Was

geht uns das an, das ist ja Sowjetrussland!» Wer nicht über seine Nasenspitze hinausschaut. kann bei diesem Trost weiter schlafen. Die Helleren werden sich vor Augen halten, dass die zitierte Meldung eine Folge der Planwirtschaft ist, die hier im Westen von allen Linkspolitikern stürmisch gefordert und angehimmelt wird. Es lohnt sich, ei-

nen Moment darüber nachzudenken, was sich hinter dem trockenen Zeitungsdeutsch verbirgt. Neun Sownarchosen von zehn haben ihr Plansoll nicht erfüllt. Das heisst, dass die vorgesehene Ablieferung an Getreide, an Gemüse, Kartoffeln, Vieh, Eiern, etc. **nicht** eingetroffen ist. Die Folge für den mit der Planwirtschaft beglückten Bürger lautet: **Weniger zu es-sen!** «Die Bauunternehmungen sind ins Hintertreffen geraten.» Folge: Weniger Wohnungen, weniger Fabriken, schlechtere Verorgung. Ferner hat es zu wenig Kunstharz, Plasticstoffe, Fasern und Kunstgummi gegeben. Das heisst praktisch gesprochen z.B. zu wenig Farbe, zu wenig Ge-webe für Kleider, zu wenig Reifen für Automobile. Und zum Schluss noch das Schönste: 382 bereits im Bau befindliche Fabriken lässt man unfertig ste hen, weil das vorhandene Geld. Material und Personal für Dringenderes gebraucht wird.



Wahrhaftig keine Empfehlung für die Planwirtschaftsanhänger! Seine Maiestät, der «Plan», der an sich für die Bevölkerung oft wenig genug in Aussicht stellt, kann laufend nicht einmal die-ses Zuwenig liefern. Es gibt also noch weniger zu essen, noch weniger Wohnungen, noch weniger Güter des täglichen Be-darfs, als man «nach Plan» erhoffte. Und gutes Geld der Steuerzahler liegt in Hunderten von halbfertigen Fabriken, die nichts produzieren.

Die Planwirtschafter sollen uns einmal hier im Westen ähnliche Zustände zeigen, bevor sie uns mit ihren Theorien kommen! In der Schweiz werden sie natürlich sofort mit den Fingern auf eine Ausnahme von der Regel zeigen: Auch bei uns sind in den grossen Städten die Wohnungen knapp, obwohl die Bau-tätigkeit einen früher nie ge-kannten Umfang angenommen hat. Aber selbst beim Wohnungs-problem geht der Schuss für die Planwirtschafter hinten hinaus. Hätte man die Wohnungszwangs wirtschaft der Kriegsjahre nach Schluss des Krieges innert fünf Jahren Schritt für Schritt «planmässig» aber konsequent abge-baut, es gäbe heute keine Wohnungsknappheit mehr. Solange in der Schweiz der Wohnraum «planwirtschaftlich», das heisst nach staatlichem Zwangsregime, verwaltet wird, müssen wir damit rechnen, dass er, wie im sozialistischen Schweden, zu der Mangelware gehören wird.

# **SERENADEN**

## PETERHOFSTATT

Mittwoch, 19., ev. 26. Juni

## SCHLOSS RAPPERSWIL

Mittwoch, 3., ev. Freitag, 5. Juli

Das Winterthurer Streichquartett spielt Werke von Beethoven, Brahms, Haydn und Smetana. Vorverkauf: Hug, Jecklin und Zentralstelle.

Warum nicht das Beste günstiger kaufen!

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke und Bahnhofstrasse 82 Zürich





## Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak

Universitätstrasse 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

## Fortschritt durch Forschung...



bedeutet die Gewinnung der in der Natur vorhandenen Heilkräfte in Form ihrer reinen Wirksubstanzen. Erst mit der Isolierung des reinen Wirkstoffes gelingt es, die Basis für ein Heilmittel zu schaffen, das gute Verträglichkeit, Haltbarkeit und eine gleichmässige Wirkung garantiert. Der Isolierung der reinen Wirkstoffe folgt die Aufklärung ihrer chemischen Struktur. Einen weiteren Schritt bedeutet die synthetische

Der Isolierung der reinen Wirkstoffe folgt die Aufklärung ihrer chemischen Struktur. Einen weiteren Schritt bedeutet die synthetische Herstellung der erforschten Substanzen im Laboratorium. Darüber hinaus aber gewinnen feri geschaffene, in der Natur nicht vorkommende Substanzen für die Heilkunde stetig an Bedeutung und erschliessen ein Neuland, dessen Grenzen noch nicht abzusehen sind.

SANDOZA

Zuverlässigkeit und Qualität
zeichnen die von SANDOZ
entwickelten Farbstoffe,
Pharmazeutika und
Chemikalien aus.

Lichtpausen Plandruck Offsetdruck Photokopien Dissertationen

## **Ed. Truninger**

Inhaber: H. Hauri-Truninger Uraniastrasse 9 Zürich 1 Tel. (051) 2316 40



Kolleg- und Taschen-Ringbücher

in Plastik, Kunstleder und Leder, mit 2, 3, 4 und 6 Ringen, bekannt und beliebt. In Papeterie- und Bürofachgeschäften erhältlich.



## Auf ein Wort . . .

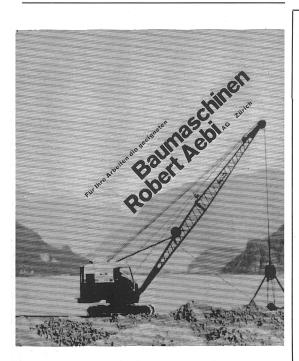
Juni 1963

Nummer 4

Auf den grossen Märkten in der Welt wird manch ein «Ding gedreht». Zum Schaden der kleinen Leute. Natürlich geht es meistens um die Preise. Oder deutlicher, um den Profit. Solche marktpolitische Manipulationen geschehen am laufenden Band. Nicht nur an der Börse. Es gibt viele andere Machenschaften, die oft von langer Hand vorbereitet werden. Von weltweiter Bedeutung ist augenblicklich die Situation auf dem Zuckermarkt. Das Angebot ist knapp und die Preise sind affenartig in die Höhe gegangen. Man munkelt dabei allerlei. Genaues weiss man nicht. Nur das eine steht fest: der Zucker ist sehr teuer geworden. Aber Zucker war schon immer ein sehr beliebtes Produkt im marktpolitischen und im politischen Geschehen.

Produkt im marktpolitischen und im politischen Geschehen. Auch in unserem Lande kennt man die marktpolitische Manipulation. Wenn man so sagen darf. Hier ein Beispiel: Am 10. Mai 1963 konnte man in der Presse folgende Meldung lesen: «Martigny, 9. Mai (UP). Der strenge Winter sowie die plötzliche intensive Sonnenbestrahlung der letzten Tage haben dem grössten Teil der Walliser Aprikosenkulturen in der Gegend von Martigny und Saxon arg zugesetzt. Es muss damit gerechnet werden, dass mehrere Hektaren mit tausenden von Aprikosenbäumen zerstört sind. Der finanzielle Schaden geht in die Millionen. Besonders betroffen sind die Aprikosenbäume in der-Ebene, während jene in höheren Lagen nur geringe oder keine Schäden davontrugen. Vermutlich wird ein grosser Teil der Bäume ausgerissen werden müssen.» Man hat dann nichts mehr gehört. Millionenschäden nimmt man gewöhnlich nicht auf die leichte Schulter. Man fordert Hilfe. Und die Bundeskase hat bekanntlich in solchen Fällen eine offene Hand. «Millionenschäden» und «tausende von Aprikosenbäumen», die zerstört sind und ausgerissen werden müssen, sind ja kein Pappenstiel. Man musste stutzig werden, und man frägt sich, ob es sich bei der oberwähnten Nachricht wohl nicht um eine präparierte Katastrophenmeldung handeln könnte. Dies umso mehr, als ein paar Wochen später aus dem Wallis eine Rekordernte von 10 bis 12 Millionen Kilo Aprikosen gemeldet und an den Bundesrat gleichzeitig das Begehren um eine preisstützende Aktion gestellt wurde. Wie liegen und die Dinge? Es ist wahrscheinlich, dass, die präparierte Katastrophenmeldung, die von Millionenschäden und so zu berichten wusste, eben im Sinne einer markt- und preispolitischen Wirkung hätte spielen sollen. Der Lebensmittelverein Zürich hat, wie schon so oft, auch gegen dieses Vorgehen protestiert. Bezeichnend ist, dass bisher weder die Urheber der Katastrophennachricht noch andere Instanzen reagiert haben. Man kann es auch so machen.

## Lebensmittelverein Zürich



## Wer zeichnet — kennt Racher

Im Herzen der Altstadt, mitten in Zürichs Künstlerquartier, an der Marktgasse 12 (beim Rathaus) finden Sie die grösste Auswahl an Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter Winkel Reisschlenen Zeichenpaplere



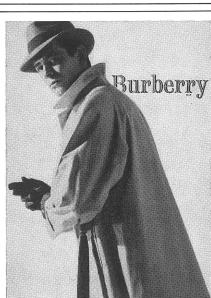
Relsszeuge Rechenschieber Zeichen-Maschinen Schablonen



Farben, Papiere und Pinsel für alle Mal-Techniken



hacher a CO, AG, MARKTGASSE 12



«Burberry», die Marke von Weltruf. Der Allwettermantel aus hochwertiger Baumwoll-Gabardine. Im Londoner Begen ergrobt



Zürich, Bahnhofstrasse 46 Oerlikon Ohmstrasse/Nansenstrasse Nie Jobliade Fortsetzung von Seite 5

#### Aditiehntes Kapitel

Es hat sich aber einstmals begeben, Dass Hieronymus, auf neuer Wanderschaft

Als es schon war nachmittags spat In einer grossen Schenke abtrat

Es war das allerbeste Wirtshaus in Schwaben, Man konnte viel fordern und wenig haben, Und der Wirt war ein redlicher Mann, Schrieb gern mit doppelter Kreide an.

Da waren ebenfalls, grade heute, Noch angekommen zwei fremde Leute, Welche Hieronymus, der Kleidung nach, Für reisende Handelsmänner ansah.

Zwaren hatte gleich einer von ihnen Thm von Person etwas bekannt geschienen, Wenn nur ein grosses Pflaser nicht Verstellet hätte das halbe Gesicht.

Diese Herren haben gesellschaftlich indessen Mit dem Hieronymus gefrunken und gegessen, Und in kurzem richtete drauf Hieronymus mit ihnen Freundschaft auf.

Nachdem nun lustig und guter Dinge Der Tag dermassen zu Ende ginge, So eilte Hieronymus abends spät, Trunken von Wein und Lachen, nach Bett.

Er war kaum im tiefen Schlaf begraben, Als sich die beiden Herren zu ihm begaben, Und sie nahmen fein säuberlich Seinen Beutel mit dem Gelde zu sich.

Als morgens spät Hieronymus erwachte Und gar nun nicht an was Böses gedachte, So fand er, beim Ankleiden von ungefähr, Den Geldbeutel verschwunden, die Tasche leer.

Zwaren sahe er hier anfänglich Die Sache nicht eben für verfänglich, Sondern als eine Kurzweile an, Welche die lustigen Kaufleute gethan.

Als er aber nach ihnen fragte, Und der Herr Wirt ihm sagte: Es wären schon in aller Früh' Diese Herren stille gereist von hie,

Da gehub er an zu lamentieren Und grossen Jammer und Klagen zu führen, Und für Ungeduld blieb fürwahr Auf dem Kopfe kein einzig Haar.

Ob seinem ängstlichen Klagen und Harmen at sich der fromme Wirt bald erbarmen, Und hat für alles, was er verzehrt, Weiter nichts als seinen Rock begehrt.

That ihm dabei den Rat erteilen, Sich nun nicht länger mehr zu verw Denn ohnes bares Geld hätte hier Niemals ein fremder Gast Quartier.

Hieronymus konnte nun mit Musse unterwegen Seinen kläglichen Zustand überlegen, Und er wünschte sich fast im Augenblick Zu der Betschwester auf dem Schlosse zurück.

Doch wenn er an ihre Karessen gedachte Und ihre Person sich vorstellig machte, So überkam ihm ein Grausen schier, Und er verlangte nicht wieder zu ihr.

Schon einige Tage hatte er mit rohen Rüben Auf seiner Reise den Hunger vertrieben, Und wie ein ;rrender Ritter sich Beholfen elendig und kümmerlich.

Gleichwie nun, wenn die Not ist am grössten, Das nahe Glück einen pflegt zu trösten, So war auch dem armen Hieronymus da Nunmehr bald wieder Hilfe nah'.

Denn er hörte am vierten Nachmittage In einem Wäldchen, das am Wege lage, Ein erbärmliches lautes Geschrei, Und dieses lockte ihn bald herbei.

Er ist schnell an die Stelle gekommen, Woher er das Jammergeschrei vernommen, Und es entdeckte sich ihm alsbald Eine Szene von traur'ger Gestalt.

Eine stillstehende Kutsche mit vier Pferden, Den bärt'gen Kutscher ohnmächtig auf der Erden, Eine junge Dame, welche hie Ganz erbärmlich heulte und schrie;

Auch einen reichgekleideten Herren, Bemüht, sich gegen zwei Räuber zu wehren, Welche, wie's schiene, waren fest Entschlossen, ihme zu geben den Rest.

Schon erkannte mein Held in einiger Weite In ihnen die sogenannten zwei Kaufleute, Er eilte also wie eine Furie Mit aufgehobenem Stocke auf sie.

«Spitzbuben! Wo ist mein Geldbeutel?» Rief er und zerschlug den Scheitel Des einen Räubers mit starker Hand, Und streckt' ihn also tot in den Sand.

Mit ebensolchen kräftigen Schlägen Ging er drauf dem andern Räuber entgegen, Welcher aber sogleich versucht, Sich zu erretten mit der Flucht.

Der Herr hat ihn drauf gar freundlich gegrüsset, Und die schöne Dame hätte ihn fast geküsset, Wenn sie hätte gescheuet nicht Sein lange nicht gewaschnes Gesicht.

Sie nötigten ihn mit freundlichem Mute Mitzureisen nach ihrem adligen Gute, Wo man mit Gaben mancherlei Würde belohnen die erwiesene Treu'.

Ehe er aber noch aufgestiegen, Suchte er und fand mit Vergnügen Seinen Geldbeutel beinahe noch voll In des erschlagenen Räubers Kamisol

Das Sonderbarste von der ganzen Geschichte Betraf des Toten sein Angesichte; Denn es war kein Pflaser mehr da, Und als ihn Hieronymus genau ansah,

Erkannte er in ihm im Augenblicke Den Herrn von Hogier mit der gross Welcher ihn einstmals um vieles Geld Beim Spiel auf seiner Reise geschnellt. rossen Periicke.

Fortsetzung Seite 10

## Angola

von Jo. La. Ma. Ne., Exilstudent aus Angola in Zürich

Ein bis vor kurzem ausgenützter Kontinent zwischen dem atlantischen und indischen Ozean wehrt sich unter dem gewältigen und grausamen Druck der Ungerechtigkeit verzweifelt, seine Hilferufe aber werden jenseits des Ozeans nicht gehört und finden keinen Widerhall. Den verzweifelten Menschen bleibt nur noch die Gewalt, um ihre natürchen Rechte wieder zu gewinnen. Wenn die Gewalt proportional zur Intensität der unmenschiehen Handlungen ist, die das Volk erleiden muss, so wird sie immer grausamer werden, je stärker der Widerstand gegen den Freiheitsdrang sein wird.

Der Leader muss der Schwierigkeit seiner Aufgabe zu lösen, sein Land zu befreien. Er braucht eine gewisse Intelligenz und Geschicklichkeit, um die Revolution, die dem Aufstand folgt, richtig zu leiten. Er muss dem gedemütigtem Volk helfen, seine Grösse, seine Kultur, seine Eigenheit wiederzufinden, damit es an den heutigen wissenschaftlichen und technischen Entdeckungen teilnehmen kann. Ein bis vor kurzem ausgenützter Kontinent zwi-

#### Einige Daten über Angola

Das heutige Angola befindet sich zwischen 14° 22' und 18° 3' Breite und 24° 5' und 41' Länge, längs der atlantischen Küste Westafrikas. Es schliesst noch die Enklave Cabinda ein. Es grenzt im Norden an die Republik Congo (Leopoldville), im Süd-Osten die Republik Congo (Leopoldville), im Süd-Osten an Nord-Rhodesien und im Süden an Süd-Afrika. Seine gesamte Oberfläche misst 1246 700 km² und hat 4 605 000 Elmowhner, mit einer Dichte von 4 Elmowhner per km². Am dichtesten ist die Bevölkerung im westlichen Teil, wo ungefähr 80% der Elmowhner angesiedelt sind. Die Hauptstatt Luanda hat 186 000 Elmowhner. Es werden folgende Sprachen gesprochen: Kikongu: in Cabinda und S. Salvador von Congo. Kimbundu: in Luanda, Quanza Norte, Quanza Sul, Malange und Congo (Angola). Umbundu: in Quanza Sul, Benguela, Huambo und Biè-Cuando-Cubango. Kioko: in Lunda, Biè-Cuando-Cubango und Moxico.

Kioko: in Lunda, Bié-Cuando-Cubango und Moxico.
Gangela: in Bié-Cuando-Cubango.
Die meistgesprochene Sprache ist das Umbundu, das von ca. 300 000 gesprochen wird.
Die verbreiteste Religion ist die katholische. Es gibt aber auch Protestanten, Animisten und noch andere, welche keinen bestimmten Namen tragen.
Im Nord-Osten ist das Klima tropisch und temperiert, im Süd-Osten temperiert und trocken, im Osten ist es tropisch, in der Wüste von Mocamedes haben wir ein Wüstenklima.

## Die Geschichte Angolas

Die Geschichte Angolas

Von der Vergangenheit von N'Dongo (Angola)
zu sprechen ist sehr schwierig, denn die Zeugen
werden von Tag zu Tag weniger. Ich werde hier
versuchen, eine Idee von der Geschichte der verschiedenen Reiche, die der gleichen Zivilisation angehören (Bantü) und die das heutige Angola bilden, zu geben.

Im mittleren Westafrika blühten zwei grosse
Königreiche: das Königreich von Loango, das sich
von der Mündung des Kongo nach Norden dem
Cabo Lopez entlang zog; das Königreich von Kongo
folgte im Norden dem Kongo bis zum Koango und
im Süden erstreckte es sich bis zum Quanza.

Das Königreich won Loango schien wenig Wichtigkeit zu haben. Im XV. Jahrhundert musste es
dem Königreich Kongo Tribute bezahlen. Die vier
Provinzen, die die Hauptstadt des Königreiches
umgaben, wurden von den vier Söhnen der Schwestern des Königs regiert. Die Person des Königs
von Loango war von einer gewissen Heiligkeit ungeben: so durfte z. B. niemand bei seinem Essen
anwesend sein.

Im Jahre 1482 dehnt Königsreich von Kongo

Im Jahre 1482 dehnte das Königreich von Kong beine Grenzen in das Königreich von Loango aus.
Der König von Kongo versuchte die Königreiche von Loango, Cacongo und N'Goyo durch Heirat an

Als der Portugiese Diogo Cao an der Mündung des Kongo landete, befand sich das Königreich in seiner grössten Macht. Neben ihm blühte noch das

seiner grössten Macht. Neben ihm blühte noch das Königreich Monotapa.

In Süd-Rhodesien können wir noch die grossartigen Zeugnisse der Zivillisation dieser Völkersehen: die dicken Granitmauern, heute bekannt unter dem Namen Zimbabaué. Wenn die Aufsetzung der Steinblöcke uns sehon wie ein Wundervorkommt, so wird unser Erstaunen noch grösser, wenn wir die gewölbte Linie der Mauer betrachten. Wenn wir an die Zahl der Arbeiter denken, die daran gearbeitet haben, so können wir uns ein Bild von der Macht dieser Königreiche machen.

Im Süden vom Königreich Kongo dehnt sich das Königreich N'Dongo aus. Im Norden ist es durch den Fluss Dande, im Süden durch das Gebiet von Libolo und die Steppen von Benguela, im Osten durch die Hochebene von Matamba und im Westen durch die Staaten von Quigama und Llamba begrenzt.

## Die Portugiesen

Den heutigen Namen von Angola haben die Por-tugiesen von «N'Gola» abgeleitet, das in der einge-borenen Sprache «König» heisst. Das Königreich befand sich in einem Entwicklungsstadium und versuchte in die anderen Staaten einzudringen. Unter N'Gola Kilwanji wurde das Königreich Motamba besiegt. Im Jahre 1490 kamen die Portugiesen zum zwei-

Im Jahre 1490 kamen die Portugiesen zum zweiten Mal. Sie hatten schon einige Zeit vorher Unteredungen mit Leuten von N'Gola Kilwanji. Die portugiesische Armee bestand aus Sklaven und «jagas» (Stämme, die damals zu den Menschenfressern gehörten), Gesetzlosen. N'Gola Kilwanji vernahm die Verkündigung der christlichen Lehre. Zur gleichen Zeit aber hörte er von den Sklaventransporten, von dem Menschenhandel sprechen. Seine Reaktion war heftig. Im Jahre 1617 nach seinem Tod gab es unzählige Meinungsverschiedenheiten zwischen seinen vier Sönnen. N'Gola M'Bandi organisiert einige Intrigen, die zum Mord eines Bruders und der Söhne der Schwester Ginga führen. Diese flüchtete nach Matamba, wo sie sich krönen liess. Die Königin Ginga folgt der Politik

ihres Vaters N'Gola Kilwanji, was man von ihrem Bruder N'Gola M'Bandi nicht sagen kann. Die Fortugiesen griffen ihn an und drangen bis zu den Gruben von Cambambe vor: er aber flüchtete bis zum Quanza. Er sandte seiner Schwester Abgeordnete, damit sie mit den Portugiesen verhandle. Ginga begab sich zum portugiesischen Gouverneur. Der Unterschreibung des Friedensvertrages folgte die Taufe der Königin, die den Namen Ana Sousa annahm. Aber die Portugiesen gewannen die totale Herrschaft über N'Dongo noch nicht. Sie achteen den Friedensvertrag nicht, indem sie die Sklaverei fortführten. Ginga liess den Bruder hinrichten, da dieser keine Reaktion zeigte, und proklamierte sich zur Königin von N'Dongo. Die Portugiesen sestzen eine grössere Armee ein und ernannten Pungo-Andongo zur Hauptstadt von N'Dongo und setzten einen treuen einheimischen Häuptling auf den Thron. Die Kämpfe setzten sich aber fort und dauerten 30 Jahre.

Am 17. Dezember 1668 melden die Trommeln von Matamba mit dumpfen Schlägen den Tod der Königin. Mit ihren Tod verlor N'Dongo seine Unabhängigkeit.

Es folgte darauf der Streit zwischen den euroihres Vaters N'Gola Kilwanji, was man von ihrem

folgte darauf der Streit zwischen den euro Es folgte darauf der Streit zwischen den euro-päischen Staaten um die Verteilung Afrikas. Dies ist eine Folge des ökonomischen Imperialismus, der nach 1870 die internationale Politik beherrschte. Dem «Internationalen Afrikanischen Verband», der im Jahre 1876 in Brüssel unter Leopold II. ge-

gründet worden war, verweigert man den Zugang an das Meer. Eine gemischte Kommission behält sich bis zum Jahre 1884 die Kontrolle des Flusses Kongo vor. Am 26 Februar 1885 beginnt die Berliner Konferenz, die über die Verteilung der Gebiete, die sich unter dem Aequator befinden, bestimmen muss. Es beginnt ein neuer Imperialismus. Wenn wir die Grenzlinie des heutigen Angolas betroebten geschon wir dass sie an gawiesen

betrachten, so sehen wir, dass sie an gewissen Stellen seltsam gerade verläuft, dass sie die Völker von gleichen Stämmen teilt. Wir können uns so ein Bild der Interessen der imperialistischen Staa-

ein Bild der Interessen der imperialistischen Staaten machen.
Als Deutschland den Kontinent betrat, begannen sofort wirtschaftliche und diplomatische Auseinadersetzungen. Portugal mischt sich in diese Angelegenheiten. Es handelt sich damals um die südliche Grenze Angolas: die Portugiesen wollten sie bis zum Cabo Frio verlegen, die Deutschen aber bestimmten den Fluss Cunene als Grenze. Im Jahre 1899 unterzeichneten Deutschland und England einen Vertrag, der über die Verteilung der Gebiete bestimmte im Falle eines wirtschaftlichen Falles Portugals. Im gleichen Jahre aber unterschrieben England und Portugal einen geheimen Vertrag («Traité de Windsor»), der dann später auch von Deutschland unterschrieben wurde. Im Süden Angolas wurden so einige Gesellschaften gegründet wie z. B. die von Mocamedes.

## Der Aufstand der Angolesen

Der Aufstand der Angolesen

Wie hätten wir uns als Portugiesen fühlen können mit einer solchen Vergangenheit und in solcher Umgebung? Die Gesetze wurden nie von den Eingeborenen abgestimmt und wurden nie zu ihren Gunsten angewandt.

Wenn Angola bis 1956 nie als portugiesische Provinz nicht einmal von den Portugiesen betrachte worden war, so wird sie erst recht nicht nach 1956 von dem angolesischen Volk als solche betrachtet.

trachtet. Wir bedauern es sehr, dass Portugal ein so kläg-

Wir bedauern es sehr, dass Portugal ein so klägliches Zusammenleben der verschiedenen Rassen
geschaffen hat. Wir sind nicht gegen dieses Zusammenleben, aber wir weisen jegliche Einmischung
zurück, die unter dem Vorwand der Verteidigung
unterlegener Rassen, wie es vor einiger Zeit der
Ministerpräsident Portugals in einer Rede gesagt
hat, gemacht wird.

Die Revolution oder, um es genauer zu sagen,
der bewäffnete Aufstand, ist eine Folge der unmenschlichen Handlungen, die man uns erleiden
lässt. Und weil jedes Volk das Recht hat, sein
eigenes Schicksal zu bestimmen, wurden wir gezwungen, nach den Waffen zu greifen, um mit
unserem Gesprächspartner zu verhandeln. Ich
hätte dieses Wort «Gesprächspartner» gar nicht
brauchen sollen.

Jeder Angolese weiss, dass es nie zu einem Dialog

## Ist der angolesische Befreiungskampf ein würdiges Ziel unserer Solidaritätswoche?

Seit der französischen Revolution weht ein bald stürmischer, bald lauer aber unaufhalt-samer Wind durch Länder und Kontinente: égalité, liberté, fraternité. Sobald ein Volk einen gewissen Grad des Selbstbewusstseins erreicht hat, ist es von diesen Ideen erfüllt. Ueberlegung können Kampfe für ihre Erfüllung zurückhalten.

Sind wir auch heute noch bereit, allenfalls unser Leben für Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz einzusetzen? Bist Du davon über-zeugt, wie kannst Du es mit Fug und Recht den Angolesen verweigern? Der Einwand, dass dies auch auf friedliche Weise geschehen dies auch auf friedliche Weise geschehen könne, wird hinfällig, wenn man die klare Einstellung des portugiesischen Staates kennt. Deshalb ist es wahrlich ein gerechter Kampf,

der die Unterstützung aller verdient!
Mit der Solidaritätswoche wollen wir uns
aber auf keinen Fall in politische Händel einmischen. Wir möchten die angolesischen Studenten, die fliehen mussten, finanziell unterstützen und Euch über die Vorgänge in Angola möglichst objektiv aufklären. Trage deshalb auch Du dazu bei, dass die Solidaritätswoche eine eindrückliche Demonstration beider Studentenschaften werde.

> Heini Wellmann Präsident des VSETH

## Solidaritätswoche 1963 24. - 29. Juni

## Programm:

20. Juni:

Filmstelle ETH, Audi. I, 20 Uhr:

Als Vorprogramm kurzer Dokumentarstreifen über Angola und den angolesischen Befreiungskampf.

ETH Audi. III, 17.15-19.00 Uhr:

Referat von Wilfried Rutz, Präsident des VSS, mit anschliessender Diskussion unter Teilnahme von angolesischen Flüchtlingsstudenten.

(Hier könnt Ihr Euerem allfälligen Aerger Luft machen).

Plakate, Flugblätter und Bilderwände zur Information in ETH. Uni und Dolmetscherschule.

zwischen Angola und Portugal kam. Es gab nur Gewalt, Barbarei und die Vorherrschaft des Hun-

gers, der Krankheit und des Todes. Ich brauche hier nicht die erschreckende Zahl der Analphabeten und noch weniger den Grund an-zugeben; ich brauche nicht den Index der Sterblichkeit oder den Unterschied zwischen den ein-gewanderten Portugiesen und den Eingeborenen, was die materielle und soziale Sicherheit anbe-langt, anzugeben. Ich möchte hier auf keiner Weise Die Revolution oder, um es genauer zu sagen, eier bewaffnete Aufstand, ist eine Folge der un die kolonialistischen Handlungen und ihre reellen nenschlichen Handlungen, die man uns erleiden lässt. Und well jedes Volk das Recht hat, sein gienes Schicksal zu bestimmen, wurden wir gestwungen, nach den Waffen zu greifen, um mit mesrem Gesprächspartner zu verhandeln. Ich lätte dieses Wort «Gesprächspartner» gar nicht rauchen sollen.

Jeder Angolese weiss, dass es nie zu einem Dialog

## Schwarz und Weiss

Im vergangenen August hatte ich die einzigartige Gelegenheit, als Reiseleiter mit 7 Maturanden im Rahmen eines Austausches einen Monat an der Elfenbeinklüste und zwei Tage in Accra (Ghana) weilen zu können. Wir waren dabei Gäste der elfenbeinischen Regierung, im besonderen aber Gäste von acht bis zehn schwarzen Gymnasiasten, die ihrerseits ein Jahr vorher als Gäste in der Schweiz geweilt hatten. Während diesem einmonatigen Aufenthalt lebten wir in jeder Beziehung mit unseren schwarzen Freunden zusammen. Wir teilten die Schlafräume miteinander, wir assen zusammen, und zwar sowohl beim vornehmen Bankett wie auch im Busch mit den Händen aus einem grossen Topf, wir spazierden Händen aus einem grossen Topf, wir spazier-ten miteinander in der Hauptstadt und wir erten miteinander in der Haupitstadt und wir erforschten gemeinsam die grossen Savannen im Landesinneren; wir wurden von Distriktsgouverneuren, Ministern, ja selbst vom Ministerpräsienten empfrangen. Wir waren in kleinen Bambusdörfern, wo kaum je ein Weisser hinkommt, und bewunderten die althergebrachten Volkstänze, wir diskutierten miteinander über alles Neuartige und Fremde, das wir im schwarzen Erdteil gesehen hatten — kurzum, wir lebten währendeinem Monat tatsächlich auf afrikanisch und waren nicht gewöhnliche Touristen, die ein fremdes Land bereisen und denen die Attraktionen auf dem Tablett serviert werden.

## Das Bedürfnis nach Autorität

Was einem besonders als sogenannt demokra-tischem Schweizer auffällt und was man gerade jetzt fast in der gesamten afrikanischen Politik beobachten kann, ist, dass die Schwarzen stets

einen Führer brauchen. Das Wort muss nicht un-bedingt in einem schlechten Sinn verstanden wer-den. Die Institution einer sehr autoritären Ein-Mann-Führung kann man sich recht gut aus dem Wesen der Stämme und der Aufgabe der Stam-meshäuptlinge erklären. Sie zeigt sich aber heute in vielen andern Bereichen, in denen eine strenge nicht erforderlich oder vielleicht sogar

in vielen andern Bereichen, in denen eine strenge Leitung nicht erforderlich oder vielleicht sogar schädlich ist, insbesondere wenn man in der Politik so sehr das demokratische Prinzip betont. Die Führervorstellung zeigte sich z.B. schon bei unseren Gruppen. Wenn wir irgendwohin kamen, fragte man uns beim Vorstellen zuerst, wer von beiden Gruppen der Führer sei. Jeder Stammeshäuptling, jeder Distriktkommissär erkundigte sich zuerst nach unseren Führern, und bei einem Radiointerview lautet die allererste Frage, wer unser Führer sei. Bei unseren schwarzen Freunen war die leitende Stellung ihres Führers recht ausgesprochen: seinen Befehlen hatte man zu gehorchen. Man nahm es mir recht übel, wenn ich mich nicht bedingungslos seinen Befehlen unterordnete. In unserem Rahmen war das selbstverständlich nicht so wichtig. Aber schon die ständigte Frage nach dem Führer und seine unumschränkte Autorität lässt einem, wenn sie sich schon in so kleinen und untergoordneten Dingen des Lebens wie der Wahl einer einheitlichen Kravatte für ehn Bankett zeigt, das stete Suchen nach einem starken Mann in der afrikanischen Politik und die damit leider oft verbundenen Fehlschläge verstehen. Darum erstaunt es auch nicht besonders, dass sehr viele Staaten im Sozialismus ein Vorbild sehen, denn vor allem in diesem System, keinesfalls aber im Liberalismus, ist die einheitliche Führung in politischer und wirtschaftlicher

Hinsicht durch einen einzigen Mann gewährleistet. In Afrika ist dieses System aber meines Erachtens aus der Struktur der schwarzen Sippe zu verstehen. Es braucht bei weitem nicht kommunistenfreundlich, ja es kann sogar kommunistenfreindlich sein. In jedem Fall aber zeigt es stark diktatorische Züge, die oftmals nur mit dem Namen Demokratie belegt werden, weil es heute eben so Mode ist — auch in Afrika.

In einem gewissen Zusammenhang mit dem soeben Gesagten steht auch die afrikanische Liebe für theutralisches Zeremoniell. In jedem Dorf, wo wir verweilten, mussten der Gouverneur,

In einem gewissen Zusammenhang mit dem seben Gesagten steht auch die afrikanische Liebe für theatralisches Zeremoniell. In jedem Dorf, wo wir verweilten, mussten der Gouverneur, der Distriktskommissar, der Erziehungsminister (der direkt für die Organisation unserer Reise verantwortlich war) besucht werden. Stets wurden Begrüssungsreden gehalten, meist nur belangiose; aber eine Rede musste gehalten werden, Im kleinsten Dörfchen, in dem uns Tänze vorgeführt wurden oder wo wir eine Mahlzeit einnahmen — und sei es auch nur mit den Händen aus einem Topf — wurde eine Art Palmenbaldachin für uns Gäste gebaut und sogar festlich ausgeschmückt. In diese «Festhüttes durften aber nur wir Weisse, unsere schwarzen Begleiter und der Häuptling des Dorfes. Alle andern Dorfbewohner standen um die Hütte herum und begaften die Fremden, wagten aber niemals, die Hütte zu betreten, bevor wir sie nicht allesamt verlassen hatten.

Darin zeigt sich zweierlei: erstens die Achtung, die man dem Weissen trotz allen Hasses entgegenbringt, und zweitens die besondere Ehre, die man dem Häuptling und Führer und nur ihm, niemals aber dem «gemeinen Volk», erweist. Dabei lautet die Reihenfolge der zu erweisenden Ehren: Weisser Mann, schwarzer Häuptling, schwarzes Volk, was ich z. B. mit folgendem Erleibnis am besten veranschaullichen kann:

Eines Abends spät kamen wir mit unserem Bus en einen Flüss, der nur mit einer Fähre über-

schwarzes Volk, was ich z. B. mit folgendem Erlebnis am besten veranschaulichen kann:
Eines Abends späk kamen wir mit unserem Bus an einen Fluss, der nur mit einer Fähre überquert werden konnte. Diese lag aber am andern
Ufer, wo auch die Leute wohnten, die die Fähre
hedienten Also fuhren wir, dh. einer unserer
schwarzen Freunde als Chef, zwei Schwarze des
diesseitigen Dorfes als Besitzer eines Einbaumes
und ich, gleichsam als neugieriger Begleiter, zum
andern Dorf hinüber. Dieses bestand aus einigen
m Halbrund stehenden Hütten, in deren Mitte
wohl fast die ganze Sippe lagerte: der Stammes
älteste auf einem relativ vornehmen Liegestuhl,
andere auf kleinen Hockern, andere lagen auf
dem Boden oder schliefen schon. Bei unserer Ankunft stand der Häuptling auf, begrüsste zuerst
unseren Chef, der mich vorstellte; von den andern
beiden Begleitern, sehnen Dorfnachbarn, nahm er
überhaupt keine Notiz. Sofort offerierte er mir
als einzig anwesendem Weissen seinen Stuhl,
setzte sich selbst auf einen kleinen Hocker und
bot unserem Chef auch einen solchen an; die andern liess er stehen. Nun konnte die Verhandlung
über die Fähre beginnen.

Die grosse gesellschaftliche Ehrfurcht und der
Hang zum Zeremoniell, wobei aber alles bei blos
formellen Aeusserlichkeiten bleibt, zeigte sich mir
auch ganz besonders deutlich und abschreckend
bei einem grossen Gala-Ball, zu dem wir am

formellen Aeusserlichkeiten blebtz, zeigte sich mir auch ganz besonders deutlich und abschreckend bei einem grossen Gala-Ball, zu dem wir am letzten Abend eingeladen waren. Zu Ehren des Präsidenten von Mali, der soeben 14 Tage Gast des Präsidenten von Mali, der soeben 14 Tage Gast des Präsidenten von Mali, der soeben 14 Tage Gast des Präsidenten der Elfenbeinküste gewesen war, wurde ein Riesenball gegeben, wobei die beiden Präsidenten alle Gäste persönlich begrüssten. Beim Einirtt in den Palast musste alles ehrfurchtsvoll schweigen. Kaum hatte man aber die Hände der beiden Präsidenten geschüttelt und den prächtigen Garten betreten, begann schon autes Palaver. Bald schon stritt man sich laut zankend am Buffet um den Schinken oder riss sich gegenseitig den Whisky aus der Hand und trat auf heruntergefallenen Speisen herum. Solche Empfänge gehören offenbar zur afrikanischen Repräsentation, wie ich auch anderweitig vernom-Repräsentation, wie ich auch anderweitig vernom-men habe. Mir selbst aber hinterliess der Abend

einen leider nicht sehr guten Eindruck. In ähnlicher Weise, aber doch für mich irgendwie feierlicher und schöner zeigte sich das afrikanische Zeremoniell auch in jedem kleinen Dorf, kanische Zereinnen auch in Jedem Richen Dort, wo wir ankamen. Man sagt dort zur Begrüssung nicht einfach «guten Tag» oder etwas ähnliches, sondern es bestehen ganz bestimmte und felerliche Begrüssungsformeln, die wechselsetig zwischen unserem Begleiter und dem ganzen Dorf im Sprechchor ausgetauscht werden.

## Gleichberechtigung

Wenn man sich dieser hier beschriebenen Wesensart der Schwarzen nicht bewusst ist, kann man böse Entläuschungen erleben. Es ist vorläufig — wir können nur hoffen, dass es nicht immer so bielbt — nicht möglich, mit dem schwarzen Volk auf der Grundlage der völligen Gleichberechtigung zu verkehren. Unter Gleichberechtigung wird vorderhand nur Gleichberechtigung wird vorderhand nur Gleichberechtigung zwischen den schwarzen Führern, seien das Ministerpräsidenten, Stammeshäuptlinge oder Chefs in einem Betrieb, und den Weissen verstanden, immals aber Gleichberechtigung zwischen dem schwarzen Mann von der Strasse, dh. auch dem Schwarzen auf einer untergeordneten Stufe, dem Schwarzen auf einer untergeordneten Stufe, dem Schwarzen schlechtlin mit den Weissen. Schimpft z. B. ein Weisser mit einem schwarzen Dass der schwarzen Boy aber von seinem schwarzen Herrn ohne Lohn grundlos und fristlos entlassen ev. sogar misshandelt wird, ist fast selbstverständlich. Ich habe mich z. B. mehrmals für unsern schwarzen Chauffeur, von dem man meiner Ansicht nach einfach zu viel verlangte, eingesetzt, worauf alle unsere schwarzen Freunde und auch der Distriktsgouverneur sehr böse auf mich wurden. Dass der Chauffeur tage- und nächtelang allein fahren musste, fast nie schlafen konnte, wenn ein Pneu platzte, hin allein auswechsen musste, während die andern daneben standen und zuschauten, all das ist für die Schwarzen selbstverständlich. Ein Weisser soll sich hüten, daran etwas ändern zu wollen, er würde sich nur Undanke oder gar Zorn auf sein unwissendes Haupt laden. Wenn man sich dieser hier beschriebenen Wensart der Schwarzen nicht bewusst ist, kan

dank oder gar zon au.

In einer gewissen Beziehung haben alle Schwarzen ein ungeheures Selbstbewusstsein. Sie sind felsenfest davon überzeugt, dass die Weltgeschichte ihnen mit der Kolonisationszeit einen des eines der kolonisationszeit einen der kolonisationszeit einen des eines der kolonisationszeit einen kolonisationszeit einen der kolonisationszeit einen der kolonisationszeit einen der kolonisationszeit einen kolonisat schichte ihnen mit der Kolonisationszeit einen schlimmen Streich gespielt habe und dass an allem ihrem Unglücke nur die bösen Kolonisatoren schuld seien. Die Auffassung, dass die Schwarzen in Dummheit und Armut gelassen wurden, nur damit sie besser ausgebeutet werden können, ist leider nicht unberechtigt, aber doch sicher nicht in dem Umfange zutreffend, wie teilweise be-

hauptet wird; denn die Kolonisatoren brachten doch auch eine recht beträchtliche technische Kultur mit, die die Schwarzen wohl kaum alleine erreicht hätten.

In einer Rede, die ich einmal zu improvisieren hatte, sagte ich, die Schwarzen würden wohl ohne Dazwischenkommen der Weissen jetzt noch verstreut in kleinen Dörfern ohne Wasser und Licht wohnen. Dies war keinesfalls irgendwie negativ gemeint, sondern bezog sich auf unsere unmittelbar vorangegangene Reise durch den Busch. Später einmal sagten mir unsere schwarzen Freunde, sie hätten mir diesen Satz sehr übel genommen, denn die Schwarzen wären genau so fähl zu technischen Erfindungen wie die Weissen. Dass alle Tatsachen in Afrika dem widersprechen, erschütterte ihre Behauptung nicht. In ihrem Selbstbewusstsein fühlen sie sich irgendwie zurückgestzt, wenn sie von einer andern Rasse etwas lernen oder gar lernen müssen. Sie sind eigentlich der Auffassung, ohne die Weissen wären sie technisch viel besser entwickelt. Ja, extrem gesagt, haben sie den Eindruck, sie hätten die Atombombe selbst erfunden, wenn ihnen nicht das Schicksal einen Streich gespielt hätte.

Dass die Technik und insbesondere z. B. die Atombombe nicht in jeder Beziehung einen gesellschaftlichen Fortschritt darstellen, ist leider nur für die Weissen klar, aber gerade nicht für die Schwarzen. Darin liegt der Widerspruch in ihrer Seele: sie verfluchen einesteils alles, was von den Weissen stammt, als Teufelswerk, andernteils aber sehnen sie sich nach allem Europäischen und beten es als fast göttlich an und versuchen es wenn möglich getreulich nachzushmen. Und zwar kann man diesen Versuch, alles Europäische nachzushmen, auf sämtlichen Gebieten beobachten.

Am auffälligsten tritt er sicher in der Kliedung und der Mode zutarge. Her ergeben sich Dutzen-

Am auffälligsten tritt er sicher in der Kleidung und der Mode zutage. Hier ergeben sich Dutzen-de von urkomischen und für uns unverständlichen Bildern. Zu alter traditionell afrikanischer Tracht werden oft einzelne in europäisch-amerikanischer Serienproduktion hergestellte Kleidungsstücke gewerden oft einzelne in europäisch-amerikanischer Serienproduktion hergestellte Kieldungsstücke getragen. Besonders komisch wirkt das Bild, wenn die Schwarzen zu ihren alten herkömmlichen Tänzen Plastic-Sandalen und Leibchen mit Kaugum-in-Reklame tragen. Das Bild wird noch widerspruchvoller, wenn die Tänzer nach Tänzen mit zum Teil religiöser Bedeutung aus der hintern diesen tasche ein Paket amerikanischer Zigaretten ziehen und zu rauchen beginnen, urplötzlich die Zigarette wegwerfen oder sogar im Mund behalten und in einem tranceähnlichen Zustand weiternazen und nach dem Tanz in einem Auto zu ihren Bambushitten heimfahren. Unsere schwarzen Freunde nahmen auf jede Reise in den Busch stets ein grosses Tonband-Aufnahme-Gerät mit, das aber im Urwald wegen nangelnden elektrischen Anschlusses selbstverständlich nie gebraucht werden konnte. Ebenso nahmen sie einen Plattenspieler und viele Schlagerplatten mit, die aber aus dem gleichen Grunde keine Verwendung fanden. Auf jedem Bummel durch den Busch trug einer einen Transistor-Radio mit sich, auf dem ununterbrochen Schlagermusik gehört wurde, sogar währendden uns die

Radio mit sich, auf dem ununterbrochen Schlagermusik gehört wurde, segar währenddem uns die Schwarzen in einem Dorf etwas vortanzten. Die moderne Welt und das traditionelle Afrika stehen völlig beziehungsios nebeneinander, ja geraten des ötteren durcheinander. Bei diesem Neben- und Durcheinander von Festhalten an alter Tradition und von Erliegen vor der vordringenden technischen Zivilisation hat man nun oft das Gefühl, dem Schwarzen fehle eigentlich das Bewusstsein für das Alte wie auch für das Neue, ja hm fehle überhaupt das Bewusstsein für das Aus mit ihm geschieht. Dem Schwarzen fehlt in gewisser Hinsicht die Tatherrschaft über ein Handeln, er ist vielmehr blosser Spielball des Geschehens, willenloses, bewusstseinloses Objekt des Zeitgeschehens — dies ein anderer Zwiespalt in der schwarzen Seele.

der schwarzen Seele. Einen Eindruck von zu grundlosem Hass gestelin der schwarzen Seele.
Einen Eindruck von zu grundlosem Hass gesteigerter Abneigung gegen die Weissen und von der Selbstvergötterung der Schwarzen erhielt ich bei einem Tanz, diesmal einer blossen Pantomime, deren Sinn uns die Schwarzen erst nach mehrmaligem Fragen und nur sehr widerwillig erläuterten. Der Sinn des betreffenden Kriegstanzes war folgender: Die Schwarzen lebten alle in Frieden untereinander. Dann kamen die Weissen aus weiter Ferne und brachten Krieg, Hunger und Elend über die Schwarzen. Das war gleichsam der Sünderfall auf der schwarzen Erde, denn vor der Ankunft der Weissen herrschten ewiger Friede, Glück und Reichtum, nun aber brachten die Weissen Krieg und Unglück übers Land.
Der Hass der Schwarzen gegen die Weissen, den man in gewisser Hinsicht wohl begreifen kann, hindert aber nicht daran, alles, was die Technik der Weissen gebracht hat, insbesondere aber ihre Massenprodukte vorbehaltlos zu akzeptieren, Ja man reisst sich sogar darnach und verflucht gleichzeitig das damit verbundene Unglück.

glück.

## Religion

Religion

Ein oft eigenartiges Verhältnis haben die Schwarzen zur Religion. Interessant ist dabei vor allem auch, dass sich mehr und mehr den ihnen fremden Religionen Christentum und Mohammedanismus zuwenden. Obwohl aber viele Schwarze sich heute vom Heidentum abgewendet haben und zu einer neuen Religion übergetreten sind, so sind sie dennoch in weitem Umfang mit ihrem Denken im Heidentum verwurzelt. Christ zu sein, schliesst in Afrika das Verehren von Fetischen keinesfalls aus, ebenso nicht die Pflege anderer heidnischer Ritten und Bräuche. Die Religionen werden te'ls sogar so vermischt, dass man als Weisser oft nicht weiss, mit welcher Religion man es zu tun hat.

Weisser oft nicht weiss, mit welcher Religion man es zu tun hat.
Die Folge des Absolutsheitsanspruches vieler Kirchen ist, dass einige Schwarze in alle Kirchen gehen — in der Hoffnung, so wenigstens sicher einmal dem richtigen Gott gedient zu haben. Auch Christen können noch Angehörige ihres Stammes wegen Verletzung traditioneller Stammessregeln rechtmässig» töten. Selbst der katholische Staatspräsident schlachtet nach gut überstandener Flugreise ein Lamm nach heidnischen Riten.
Mit dem Vervourzeltsein im Heidentum hängt auch die weitgehende animistische Auffassung der Unwelt zusammen. Ein Elephant, ein Löwe, eine Schlange sind nicht einfach Tiere, die de Menschen z. B. auffressen oder vergiften, sondern in ihnen sind vielmehr Irgendwelche übernatüriche Kräfte verborgen. Darum haben fast alle Schwarzen vor den Tieren eine ungeheure Angst,

nicht weil sie vielleicht beissen könnten, sondern weil etwas Geheimnisvolles hinter ihnen steht. Die Schwarzen kennen die Tiere viel weniger als wir Weisse. Sie fürchten sich deshalb schon vor Antilopen und ähnlichen harmlosen Tieren.

Als Beispiel möge folgender Vorfall dienen: wir überfuhren einst auf der breiten geteerten Hauptstrasse durch den Busch eine Schlange, die wahrscheinlich schon verletzt war. Der schwarze Chauffeur, der 5 Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte, hielt sofort an, stieg aus, riss einen kleineren Baumstamm aus dem Wald und hieb auf die Schlange ein, bis sie vollends tot war. Einer unserer Weissen wollte nun gerne die prächtige Haut der Schlange nach Hause nehmen. Die Mehrzahl unserer schwarzen Freunde mitsamt dem Chauffeur weigerten sich aber, die Schlange in Bus mitzunehmen: man wisse ja nicht, ob sie wirklich tot sei. Darauf schnitten wir den Kopfmit einem Taschenmesser ab, doch auch jetzt weigerten sich die Schwarzen, die Schlange auch nur in einer Kiste auf dem Dach zu transportieren. Da hielt sie ein Weisser hoch und betastete sie leicht, worauf der Leib natürlich noch leicht zuckte. Die Schwarzen, die das sahen, schrien laut auf und beteuerten feierlich, dass mit dieser Schlange etwas nicht normal sei. Selbst Gymnasiasten konnten sich also diese Zuckungen nicht als Nervenzuckungen erklären, sie sahen dahinter vielmehr etwas Uebernatürliches.

Ueberhaupt fürchten die Schwarzen alles, mit dem sie nicht von Kind auf vertraut sind. Sie wagen kaum des Nachts in andere Stadtviertel zu gehen. Als wir eines Abends glaubten, einen Fluss nicht mehr mit der Fisher überqueren zu können, und ich erklärte, nun in einer leeren Negerhütte im Dorf schlafen zu wollen, versuchte man mich mit allen Mitteln dazu zu überreden, wieder in den Bus zu kommen; es se gefährlich, ungesund, die Mücken, Schlangen etc. Dass andere Schwarze thr Leben lang dort wohnten, war für sie absolut kein Argument für die Ungefährlichtent meines Vorhabens.

### Die Afrikaner und die afrikanische Tradition

Die Afrikaner und die afrikanische Tradition Irgendwie fühlen sich die Schwarzen in ihrer neuen, modernen Umgebung nicht immer wohl, insbesondere nicht mit Weissen. Sie stehen oft wie Fremdkörper in einer ungewohnten und fremden Umwelt, die feindlich gesimnt zu sein scheint. Ich habe darum schon die Auffassung gehört, nan müsse den Schwarzen nur die alten Traditionen belassen, auch wenn sie z. B. aus dem kleinen Dorf im Busch in eine grosse europäische Stadt ziehen. Sie würden dann in ihrem alten Wesen und Denken verwurzelt bleiben und nicht gleichsam wie abgespaltene Eisschollen in fremden Gewässern herumtreiben. Das wäre schön und gut, wenn sich die Schwarzen wirklich ihrer eigenstänwenn sich die Schwarzen wirklich ihrer eigenstän-digen Kultur bewusst wären, was sie aber, wie mir schien, zumeist nicht sind. Ich habe schon erwähnt, wie bei alten traditionellen Tänzen es erwähnt, wie bei alten traditionellen Tänzen es die Schwarzen offenbar gar nicht stört, in europäischer Kleidung zu tanzen. Man stelle sich einmal zum Vergleich einen Tiroler beim Schulpiattern in Blue Jeans vor oder einen Appenzeller beim Hackbrettspielen in Krachledernen — das wäre undenkbar. Leider sind die Schwarzen ihrer eigenen Persönlichkeit in einer gewissen Art und Weise gar nicht bewusst, und was noch viel schlimmer ist und meiner Ansicht nach die Tragik der Schwarzen ausmacht — sie schämen sich zum Teil sogar, schwarz zu sein, und möchten lieber weiss wie die Europäer sein. Das kann man an vielen Beispielen sehen: Z.B. erscheinen die schwarzen Staatschefs auf Fotos und Briefmarken oft nicht als typische Neger, sondern mit ein wenig europäisierten Zügen. Interessant ist auch, dass wenn sich die Schwarzen gegenseitig bedass wenn sich die Schwarzen gegenseitig be-schimpfen, sie einander als «sal nègre» bezeichnen genau mit dem Schimpfwort also, mit dem die alten Kolonisten die schwarzen Angestellten zu

alten Kolonisten die schwarzen Angestellten zu beschimpfen pflegten.

In diesem Zusammenhang ist auch interessant zu bemerken, wie leicht die Schwarzen mit Kleinigkeiten, insbesondere mit Worten verletzbar sind. So gilt im französischen Sprachbereich das Wort «negre» als schimpflich, man muss die Menschen mit eles noirs» und «les blancs» bezeichnen. Im englischen Sprachraum (dh. zumindest in Ghana) darf man dagegen die Schwarzen keinesfalls mit «the blacks» bezeichnen, das gilt als schimpflich. Vielmehr muss man dort von «Africans» und «Europeans» sprechen, welche Einteilung der Menschen aber völlig daran vorbeigeht, dass «Africans» sowohl schwarze Neger, Hottentotten, Berber, Buren und noch andere Volksstämme sein können, die mitteinander genau so wenig zu tun

Africans» sowohl schwarze Neger, Hottentotten, Berber, Buren und noch andere Volksstämme sein können, die miteinander genau so wenig zu tun haben wie Weisse und Schwarze. Hier geht das übersteigerte Selbstgefühl wieder so weit, dass man glaubt, ganz Afrika gehöre ausschliesslich den Schwarzen, wobei man vergisst, dass in vielen Gebieten die Schwarzen genau so wie die Weissen fremde Eindringlinge sind.

Das typischste Beispiel aber für das Bewusstsein einer schwarzen Minderwertigkeit ist folgender Vorfall, der mir einen so grossen Eindruck gemacht hat, dass ich hier versuche, ihn möglichst genau wiederzugeben: eines Abends beim Essen fragte ein Weisser ein schwarzes Mädchen, warum eigentlich hauptsächlich die Frauen ihre Ware auf dem Kopf tragen, viel weniger aber die Männer. Als darauf keine recht befriedigende Antwort kam, fragte er weiter, warum sie selbst eigentlich nie etwas auf dem Kopf trage. Darauf setzte eine twas erregte Diskussion ein, in deren Verlauf wir erfuhren, dass nur diejenigen Schwarzen Waren auf dem Kopf tragen, die kulturell und geistig noch hintennach seien. Um zu unterstreichen, dass sie selbst bereits geistig fortgeschritten sei und deshalb Sachen in der Hand wie die Europäer und nicht auf dem Kopf wie die Afrikaner trage, sagte das Mädchen zum Schluss wörtlich: Le suis Européenne jusqu'à la peau. Tous les Africalns sont des singes!» Bei diesen Worten trommelte sie mit hochrotem Kopf mit belden Fäusten auf den Tisch, wohl um die Wichtigkeit ihrer Worte zu unterstreichen.

Einige Tage später fragten mich einmal einige Schwarze über meine Eindrücke in Afrika. Als

sicher nur ironisch gemeint gewesen, versicherte

Ein anderes Beispiel für das Bewusstsein der Zurückgebliebenheit hinter den Weissen ist z.B.,

Die Johnade Fortsetzung von Seite 9

So nahm dann dies Abenteuer behende, Für unsern Helden ein erwünschtes Ende, Und gleich dem Ritter von der traur'gen Gestalt, Fuhr er mit der Kutsche alsbald.

Uebrigens, eh' ich dies Kapitel will schliessen, ich dem Leser kund und zu Dies sei die einzig rühmliche That Die bisher Hieronymus verrichtet hat.

#### Ueunzehntes Kapitel

Hieronymus hat auf der Reise erzählet, Wie ihn das Schicksal bishero gequälet, Und so gelangten sie endlich nach Ohnewitz, Das war des Herrn Ritters Rittersitz.

Nach einigen so vergnügt verstrichenen Wochen Hat auch der Herr dem Hieronymus versprochen, Für seinen zukünftigen Unterhalt Zu sorgen ferner bester Gestalt.

Nun hat es sich damals just begegnet, Dass der Schulmeister dies Zeitliche gesegnet; Und also war man weislich bedacht, Dass eln neuer würde gemacht.

Sobald dies der Herr Patron gehöret, Hat er dem Hieronymus den Dienst verehret; Und folglich trat Hieronymus dann Das Amt des Dorfschulmeisters an.

Zwar wollte nun anfangs das Schulleben Ihm kein sonderliches Vergnügen geben, Denn er hielte von Müssiggang mehr Als von solch beschwerlicher Lehr'.

Doch da er auf dem herrschaftlichen Schlosse Manche Wohltat und Mahlzeit genosse, Und sich nach geendigter Schule erquickt, So hat er sich in das Lehramt geschickt.

#### Zwanzigstes Kapitel

Gleich bei dem Antritt der Schulregierung Fand Hieronymus mit äusserster Rührung Dass das eingeführte ABC-Buch Nicht für Kinder sei fasslich genug.

Nachdem er nun bei sich zu Rat gegangen, Hat er zu veranstalten angefange: Unter folgendem Titel, davon Eine nagelneue Edition:

«Neues A B C-Buch, verbessert Und mit verschiedenen Zusätzen vergrössert Von dem Autor Hieronymus Jobs, Theologiä Candidatus».

Zu den schon längst bekannten Buchstaben, Welche wir im Alphabete haben, Setzte er noch das fft, Imgleichen das sch und sp.

Die Sporen des Hahns auf der letzten Seiten, Und mehr andre solche Kleinigkeiten, Liess er hingegen, weislich und klug, Aus dem nagelneuen ABC-Buch.

Er fügte aber unterdessen nicht minder. Zur Ergötzung der lernenden Kinder, Ein Nestlein mit einem grossen Ei Dem ungesporneten Hahne bei.

Kaum war dies Buch zu Ohnewitz eingeführet, So ward es von den Bauern rezensieret, Und gab zu einem grimmigen Streit Die allerbeste Gelegenheit.

Denn es wollte keinem einzigen von aller Rezensenten die Einrichtung gefallen, Und sie sahen alle, Mann für Mann, Die Aenderung als höchst gefährlich an.

Sie traten also sämtlich zusammen. Und der Küster verfertigte in ihrem Namen Eine Klagschrift in folgendem Ton: «Hochwohlgeborner, gnädiger Patron!

Wir sämtliche Bauern und Kossaten Namen batein und Kossach In Hochderoselben Ohnewitzer Staaten Nehmen in aller Unterthänigkeit Unsern Schulmeister zu verklagen die Freiheit.

«Um von den Punkten, worüber wir querulieren, Nur die vornehmlichsten anzuführen, So hat er pro primo und erstens sich Unterfangen eigenmächtiglich,

«Ein neues A B C-Buch zu verfassen Und drin die Sporen des Hahnes ausz Da doch der Sporen zu jeder Frist, Ein wesentlich Stück des Hahnes ist. auszulassen

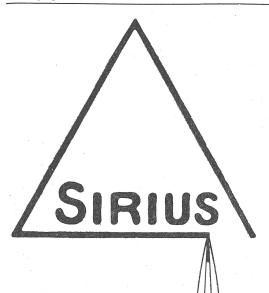
«Dagegen hat er das Lernen selbst beschweret, er das Alphabet hat vermehret: Denn fft, sp und sch Steht wider alle Gewohnheit da.

Fortsetzung Seite 12

dass die Schwarzen einem zuerst die neuen Wohnbauten, die neuen Strassen, die Paläste etc. zeigen, auch wenn diese zum Teil scheusslich gebaut sind. Umgekehrt weigern sie sich öfters, eine Bambushütte im Busch zu zeigen, und sie entschuldigen sich stets, wenn etwas nicht so ist, wie sie es vom Hörensagen in Buropa kennen. Es wurden uns gegenüber viele kleine Listen angewendet, um uns nicht in die einfachen, man darf wohl sagen äusserst primitiven Stadtviertei zu führen. Dass wir für so etwas, für Negerhütten, überhaupt für alles Einfache oder gar Primitive Interesse zeigten, konnte niemand begreifen und es wurde alles getan, diese Interessen zu dämpfen. dämpfen.

dampfen.

Die Schwarzen sind meist äusserst gastfreundlich. Ueberall wurden wir vorgestellt, eingeladen usw. Sie offerierten einem oft sogar ihr Letztes und Liebstes. Es abzulehnen wäre einer Beleidigung gleichgekommen. In gewisser Weise sorgen sie sich rührend um ihre Gäste. Dabel ist ihnen aber z. B. unverstämdlich, dass wir Weisse uns mehr für Tänze als für das Essen interessierten. Mehrmals wurden wir von irgendweichen Tänzen, die übrigens für die meisten Schwarzen genau so neu wie für uns waren, richtig weggerissen mit der Erklärung, dies set nicht so wichtig, die Tänze seien auch gar nicht sehön, und zum Essen genötigt. Die Schwarzen selbst haben oft kein Verständnis für ihre eigene Kultur, ja man muss annehmen, es fehle ihnen sogar das Bewusstsein einer eigenen Kultur, wenn sie z. B. beim Betrachten alter Volkstänze amerikanische Schlagermusik anhören. Die Schwarzen sind meist äusserst gastfreund



Ueberall, wo saubere und präzise technische Zeichnungen ausgeführt werden, ist die Schutzmarke SIRIUS bekannt. Sie garantiert für die konstante und unübertroffene Qualität dieses Zeichenpapiers.

SIRIUS Papiere mit satinierter Oberfläche sind in Bogen und Rollen erhältlich.



Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich Tel. (051) 23 27 35

## Der Buchhändler

stellt Ihnen seine Erfahrung zur Verfügung und bedient Sie zuverlässig

10% Rabatt für Studenten mit Legi

# NUI Olivetti Lettera 2



hat die wesentlichsten Vorteile einer modernen Büromaschine bei kleinster Dimension und geringstem Gewicht. Automatischer Setz - Tabulator, Segmentumschaltung, dreifache Zellenschaltung, Anschlagregulierung, beidseitiger Wagen-Freilauf. Gewicht: 3,7 Kg. Höhe: 8,5 cm.

Fr. 338.—





Spezialkonditionen für Studenten bei Zentralstelle der Studentenschaft und S.A.B.

OLIVETTI (SUISSE) S. A.

Zürich 3 Steinstrasse 21

## Zürich Institut Minerva

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Maturität Handelsschule ETH Arztgehilfinnenschule



Die Kleinschreibmaschine für große Leistungen

Miete mit Anrechnung bei Kauf

**ERNST JOST AG** 

Zürich, Gessnerallee 50, Ø 236757 Laden: Löwenstrasse 60 beim Hbf.

Alkoholfreies Restaurant

## Tanne

Tannenstrasse 15 vis-à-vis Poly empfiehlt sich für Ihre Verpflegung

Abonnements à Fr. 25. mit Fr. 1.— Ermässigung auf 10 Essen

Preiswert sind unsere Frühstücke à Fr 1.—/1.20

Kein Trinkgeld

## Sonnegg-Drogerie

Die Studierenden wissen, dass sie bei uns sämtliche Toiletten- und Parfümerie-Artikel finden und besonders freundlich und gut bedient werden.

> Sonneggstrasse 27 Zürich 6, beim Poly Telephon 47 64 59 A. Rüedlinger

Verlangen Sie ausdrücklich unser seit 35 Jahren eingeführtes Spezial-Produkt



AG Vereinigte Zürcher Molkereien Zürich 4

## Verdienstmöglichkeit während der Semesterferien

Während der Semesterferien können wir eine grössere Anzahl von Studenten als **Nachtwächter** beschäftigen.

Unsere Anforderungen: Schweizerbürger, Verpflich-

Schweizerbürger, Verpflichtung, sich für min. 5 Wochen vollamtlich zur Verfügung zu stellen.

Entschädigung pro 9-Stunden-Nacht: Fr. 32.40.

Schriffliche oder telefonische Anmeldungen erbitten wir an SECURITAS AG Tel. 34 50 55 Hirschengraben 28



Wir drucken

Dissertationen und Autographien in IBM

## .. Speich, Zürich

Brandschenkestrasse 47 Tel. 051 / 27 08 50

## BUCHBINDEREI

Zürich 6 Clausiusstrasse 4 Tel. (051) 47 34 49 Sämtliche Buchbinderarbeiten Plastikheftung zum Selbstauswechseln



## Für Sie bereit

Unibar Erfrischungsraum Karl der Grosse Olivenbaum

Riitli

Universitätsgebäude Zahnärztliches Institut beim Grossmünster beim Bahnhof Stadelhofen Parterre Selbstbedienung

1. Stock Bedienung

Zähringerstrasse 43, beim Central Mittag und Abend auch 1. Stock

Frohsinn am Hottingerplatz

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

## **OLYMPUS**«E»



## Hochleistungs-Mikroskope

Olympus fabriziert Mikroskope seit 1919

Jedes Modell weitgehend ausbaufähig.

Beste Referenzen und schweizerisches Attest über Optik und Mechanik.

Preise ab Fr. 776.50 (Monokular)

Sofort ab Lager lieferbar.

Vorbildlicher Service in der ganzen Schweiz.

Zentralstelle der Studentenschaft Haus der Uni-Kasse, Künstlergasse 15

#### Die Jobfiede Fortsetzung von Seite 10

«Auch obgleich die Hähne niemals pflegen Hühnereier in Nester zu legen, So liegt doch ein Ei nun bei dem Hahn, Gleichsam als hätt' es der Hahn gethan.

«Pro secundo: thut Herr Jobs mit mächtigen

Sich gar zu barbarisch in der Schule bezeigen, Und einige Knaben sind wirklich schon Taub und gehörlos worden davon.

«Pro tertio: sind die Kinder der ärmern Bauern Ob der vielen Prügel, höchlich zu bedauern; Denn, wegen Ansehen der Person, Kriegen sie meist doppelte Portion.

«Pro quarto: sucht er in den Taschen Der Kinder nach, ob sie auch naschen, Und findet er Aepfel und Nüsse allhie, So nimmt er sie weg und isset selbst sie.

Ohne noch andere Klagen zu berühren, Wollen wir jetzt nur unterthäniglich supplizieren: Dass Sie, lieber gnädiger Herr! Uns geben einen andern Schulmeister.»

Es war nun durch zwei Deputaten Die Klagschrift übergeben an Ihro Gnaden, Und vom hochgedachten Herrn Patron Erfolgte folgende Resolution:

«Wir haben missfällig wahrgenommen Aus der Vorstellung, womit ihr eingekommen, Wasmassen ihr gar grosse Beschwer Führt über euern Schulmeister her.

«Zwaren ist es dermalen nicht ohne, Herr Jobs hat in seiner Schule schone Ein neues ABC-Buch eingeführt Und Uns unterthänigst dediziert.

«Auch ist von ihm, wie vor Augen lieget, Elniges drin weggelassen, einiges beigefüget; Jedoch leuchtet es gar nicht ein, Wie dieses so schädlich könne sein.

«Denn obgleich hier der Hahn die Sporen Aus Versehen des Kupferstechers verloren, So kann man bei der zweiten Edition Den Fehler leichthin verbessern schon.

«Was betrifft die zugefügten Buchstaben, So stehen selbige schon in älteren Ausgaben; Wenigstens fft, sp und sch Dienen als Varianten da.

«Es scheint zwar sich weniger zu schicken, Bei dem Hahn ein Ei auszudrücken; Doch braucht drum das Ei vom Hahn Eben nicht zu werden weggethan.

«Denn vom Ei gleich aufs Legen zu schliessen Wäre unvernünftig und gegen Gewissen; Denn es beweiset weiter nichts in der That, Als beim Menschen der Titel und's Prädikat.

«Ueberdem weiss man ja auch gar eben, Dass Hähne sich oft mit Eierbrüten abgeben, In hoc casu wäre also, traun! Der Hahn eigentlich ein Kapaun.

«Pro secundo: wegen der Schläge an die Ohren, Worüber einige Knaben ihr Gehör verloren, Halten Wir es gar nicht für gut, Dass euer Schulmeister solches thut.

«Auch was ihr pro tertio zu klagen findet, Halten Wir insoweit für gegründet; Denn ein Richter und Schulmann Muss niemals sehen die Person an.

«Weil auch pro quarto die Kinder mit Magen Nicht zu viel Aepfel und Nüsse können vertragen, So ist ja des Schulmeisters Absicht hier gut, Wenn er selbst alles verzehren thut.

«Indessen ist es Unser gnädiger Wille, Dass man von allen diesen Dingen schweige stille; Denn wer davon etwas saget noch, Der soll zur Strafe zwei Tage ins Loch.»

Und diese Resolution machte durchgehends Im ganzen Dorfe viel Aufsehens, Und es entstand überall herum Unter den Bauern ein mächtig Gebrumm'.

Die Vernünftigsten von den Bauern Rieten, auf gute Gelegenheit zu lauern, Da alsdann alle mannigfalt Gebrauchen könnten Ernst und Gewalt.

Nun war es gerade ein Mittwochen, Da der Aufruhr endlich ausgebrochen, Und jeder Bauer, um Glocke acht, Hat sich morgens aus dem Hause gemacht.

Es war recht greulich anzusehen; Wie sich ein jeder mit Waffen versehen; Prügel und Flegel in grosser Zahl Hatten die Zusammenyerschwornen all'.

Alles ward nun in dem Dorfe rege, Und man weissagte Tod und Schläge, Und jeder Hund und jeder Hahn Fing zu bellen und zu krähen an.

Auf der Heide, die beim Dorfe ware, Versammelte sich die ganze Schare, Und nun gingen sie in Prozession Nach des Schulmeisters Wohnung schon.

Ihnen folgten zu beiden Seiten Viele Kinder, welche sich sehr freuten, Dass sie nunmehro würden heut' Vom bösen Schulmeister befreit.

Noch lag Herr Jobs ruhig in seinem Bette, Als wenn alles sicher gestanden hätte, Bis da plötzlich der ganze Schwarm Hereinbrach mit grossem Alarm.

Aber sobald er vom Schlaf erwecket, Hat er sich darob heftig erschrecket, Weil er nun erst den Hochverrat Wider ihn gespürt und gemerket hat.

Ohne ihm viele Zeit zu lassen, That man ihn gleich derbe anfassen, Und zur genauen Not erlaubte man, Dass er sich vorhero kleidete an.

Man tat ihm nun sehr ernstlich bedeuten, Nie Ohnewitz wieder zu beschreiten, Sagte ihm auch manches Scheltwort Und jug mit Prügeln unsern Held fort.



#### RESILTATE

Schweizerische Hochschulmeisterschaften: Fussball:

Resultate der Vorrunde der Zürcher-Mannschaften: 

Uni Zürich — Uni Genf 2:0
Gegen zwei sehr reputierte Gegner konnte sich
die Mannschaft der Uni dank vorbildlichem Einsatz und ausgezeichnetem Team-Work durchsetzen.
Sie bewies damit eindeutig, dass nationale Klassespieler, wie sie in den beiden Equipen von Bern
und Genf steckten, auch zu schlagen sind, wenn
man um jeden Ball kämpft, wie dies die Uni getan
hat

hat.

ETH Zürich — Uni Freiburg 1:1

ETH Zürich — Uni Freiburg 2:3

Wie nahe Sieg und Niederlage beieinanderlagen, zeigt das Resultat Uni Freiburg gegen Uni Lausanne von 4:1, das wirklich deutlich macht, dass die Mannschaft des Poly mit viel Pech verlor — nämlich mit einem Eigentor.

In den Spielen um den 1. bis 3. Platz treffen sich nun Uni Zürich, Uni Freiburg und der Sieger aus dem Entscheidungsspiel Uni Basel — Neuenburg, und um den 7. bis 9. Platz werden sich die Mannschaften von St. Gallen, Genf und der ETH gegenüberstehen.

## Tennis:

## Viertelsfinals:

Uni Zürich schlägt Uni Basel 3:0 Dietschi s. Kraft 11:9, 6:8, 11:9 Mathys s. Baerlocher 6:4, 6:0 Ammann/Mebold s. Eichenberger/Kurbjuhn

6:4,6:3
ETH Zürich gegen Uni Bern w. o.
Damit haben sich beide Mannschaften für die
Halbfinals qualifiziert, in welchen die Uni auf Lausanne, das Poly auf den Sieger des Spiels St. Gallen/Fribourg treffen wird.
Letztes Jahr belegte die Uni den ersten, die ETH
den 3. Platz, und es ist zu hoffen, dass sich die
beiden Mannschaften dieses Jahr im Final gegenüberstehen.

#### Zürcher Hochschulmeisterschaften:

## Fechten:

Florett

- Damen 1. Tone Stene, Abt. I 2. Brigitte Peyer, phil. II 3. Silvia Fröhlich, X

- 2. Silvia Fröhlich, X Herren 1. Bernhard Kauter, Abt. VIII 2. Raf. Katzenstein, med. 3. Walter Funk, X

## Fussball:

In der Gruppe A sind lediglich die Mannschaften Valesia und Hängematte, in der Gruppe B Ticino, Romandie und Racing II noch verlustpunktfrei. Die Ranglisten sämtlicher Gruppen werden in der nächsten Ausgabe des Zürcher Student veröffent-licht

## ASVZ-Sportbetrieb:

Anlässlich des Wettkampfes gegen die FU Ber-lin, den die Zürcher mit 67: 51 Punkten für sich entscheiden konnten, stellte Urs Trautmann, oec, einen neuen Schweiz. Hochschulrekord im Hochsprung auf, indem er die Latte auf einer Höhe von 1,98 m überquerte. Knapp nur scheiterte er in seinen Versuchen über 2,02 m.

Weitere sehr gute Resultate: 100 m in 10,8 sek, 200 m in 21,8 sek, 400 m in 48,6 sek durch Peter Laeng, Abt. II. Parallel mit dem Wettkampf gegen die FU Ber-

lin massen sich unsere Studenten auch mit einer Tessiner Auswahl, die mit 70 : 50 Punkten geschlagen wurde.

#### SCHWEIZERISCHE

#### HOCHSCHILMEISTERSCHAFTEN

21./22. Juni 1963 auf dem Letzigrund in Zürich

Freitag, den 21. Juni:

21. Juni:
Kantonsschulturnhalle Rämistrasse:
Degenfechten
Schiessstand Rehalp: Pistolenschiessen
Schiessstand Rehalp: Gewehrschiessen
Letzibad: Schwimmwettkämpfe und
Wasser-Springen
Letzigrund: Leichtathletik
Letzigrund: Fussballspiel Hochschule
Zürich gegen Universität Münster 14.00—18.00 14.00—16.00

Samstag, den 22. Juni:

Samstag, den 22. Juni:
08.00—12.00 Kantonsschulturnhalle Rämistrasse:
Florettfechten, Studentinnen und
Studenten
09.00—12.00 Letzigrund: Leichtathletik
Studierende, die ihre Kommilitonen anfeuern
wollen, sind zu allen Wettkämpfen herzlich eingeladen und willkommen. Eintritt frei!

#### MITTEILUNGEN

MITTEILUNGEN

Der Zürcher Hochschulsport wickelt sich in grosser Freizigigkeit ab. Nach der im ASVZ herrschenden Auffassung kann jeder Studierende turnen, wann und wie es ihm passt, solange dies den Gesamtibungsbetrieb nicht stört. Dies ist einer der Gründe für den ausserordentlich guten Besuch. Wenn nun aber von den rund 10 000 Studierenden in Zürich nur  $2V_0$ , also nur 200, zur selben Zeit und am selben Ort turnen wollen, genügen die uns zur Verfügung stehenden Plätze und Garderoben nicht mehr. Hie und da erscheinen bereits mehr als 200 Besucher pro Stunde, so dass die Hochschulsportcherr die unangenehme Aufgabe haben, die Zahl der Turnfreudigen zu reduzieren, respektive die Turnenden andern Uebungsgelegenheiten zuzuweisen. Da bis zur Inbetriebnahme der Hochschulsportanlage auf der Allmend Fluntern die Zahl der Turn- und Spielgelegenheiten nicht wesentlich vermehrt werden kann, müssen Notlösungen gesucht werden.

Damit alle Interessierten Turn- und Spielgelegenheiten haben, muss die erwähnte Freizügigkeit ab Winterssamster 1983/de intraserbeiten werden. Un

Damit alle interessierten Turn- und Spiegleigen-heiten haben, muss die erwähnte Freizügigkeit ab Wintersemester 1963/64 eingeschränkt werden. Un-ser Prinzip lautet: Jeder soll turnen und spielen können! Damit dies verwirklicht werden kann, bitten wir die Studierenden um Verständnis für die Einschränkungen, die getroffen werden müssen. H. Buhl, ASVZ

## Eidgenössisches Schützenfest 1963

## 1. Akademikerwettkampf (8./9. August)

1. Akademikerwettkampf (8,/8. August)
Die Anmeldefrist für diesem Mannschaftswettkampf ist abgelaufen. Dafür kann sich jeder Student oder Altakademiker an den beiden obgenannten Tagen auf dem Albisgüetli selbst noch für den
Einzelwettkampf melden. Geschossen wird auf den
beiden Distanzen von 300 m und 50 m. Erinnerungshalber sei noch gesagt, dass am Abend des 9. August ein Fackelzug für die teilnehmenden Akademiker stattfindet.

## 2. Mitarbeiter gesucht (24. Juli bis 12. August)

Wer seine spätsommerliche Neapel-, Teheranoder Nordpolreise finanzieren möchte, kann sich
als Mitarbeiter des Eidg. Schützenfestes anmelden.
Auskunftsorte mit vorhandenen Anmeldeformularen sind die Sekretariate der Studentenschaften
sowie der ASVZ an der Clausiusstr. 2. Jeder Student und jede Studentin ist herzlich eingeladen,
sein Treschargel zu werzüssern. M. Sutar ihr. sein Taschengeld zu vergrössern. M. Suter, iur.

## Zimmerdienst über die Sommerferien

In zunehmendem Masse werden auch über die Sommerferien Zimmer für Studenten benötigt, so vor allem für die vielen Ausländer, die hier ein Ferien-Praktikum absolvieren

mochten. Wir bitten deshalb alle Kommilitoninnen und Kommilitonen dringend, freiwerdende Zimmer zu melden. Es spielt dabei keine Rolle, ob das Zimmer verlassen wird oder ob es nur während der Sommerferien leerstehen würde.

es nur wanrend der Sommerferien leerstehen würde. Dies hat folgende grossen Vorteile: Die Zimmer bleiben für Studenten reserviert. Du kannst Dein Zimmer behalten, ohne es ganz bezahlen zu müssen. Deine ausländischen Kommilitonen finden sogar in Zürich eine Unterkunft. Wir erteilen gerne alle nötigen Auskünfte.

Anmeldung: Zimmervermittlungsstelle der Studentischen Wohnbaukommission beider Hochschulen Zürichs, Dr.-Faust-Gasse 9, Zürich 1, Tel. 32 92 87

## Häusermord!

ein nicht seltenes Schlagwort unserer Zeit!

Auch das idyllische Haus an der Schlüsselgasse wird ein Opfer der nimmersatten

Daher werden bald nicht nur einige Studenten mehr auf der Strasse stehen, sondern wird auch der Studentenclub, der dort gegründet wurde, neue Räume für seine erfreuliche Aktivität beziehen müssen.

Deshalb suchen wir immer neue Häuser und in diesem speziellen Fall auch Clubräume für ca. 60—100 Personen (wenn immer möglich in der Altstadt). Hinweise und Abmeldungen nehmen wir jederzeit gerne entgegen

Genialen Findern sei verraten, dass wir um eine originelle Belohnung nicht verlegen sein werden.

Studentische Wohnbaukommission beider Hochschulen Zürichs

## **Grösste Sorgfalt** in jeder **Produktionsstufe**

- Druckfertigmachen des Manuskriptes durch Spezialisten
- Nur erstklassige Maschinensetzer mit langjähriger Erfahrung im wissenschaftlichen Satz
- Überdimensionierte Korrekturabteilung: Drei Korrektorinnen auf fünf Maschinensetzer, deshalb hervorragend korrigierte Korrekturabzüge

erspart Ihnen viel unnötige Vorbereitungs- und Korrekturarbeit und macht uns weit und breit zur preiswertesten Spezialdruckerei für Dissertationen

#### VERLAG P. G. KELLER Winterthur

Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Telephon 34 96 66 und 24 10 03

## Chemie

Vorbereitung auf Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1 Tel. 34 50 77

## Kleine Geschenke und kunstaewerblicher Schmuck

aus eigenem Atelier

Mit Legi 10%

**Boutique Altstadt** Vreni Beal Schoffelgasse 8



Die stunden- oder tageweise Beschäftigung als

## Aushilfs-Billetteuse oder Aushilfs-Kondukteur

bietet interessante und lohnende Möglichkeiten für Stu-dierende, besonders in den Semesterferien.

Verlangen Sie den Prospekt darüber beim Personaldienst der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich, Bahnhofquai 5, Zürich 1, Tel. 25 04 55



**Dein Einkauf Dein Preis** Dein Laden

im Studheim und Clausiusstrasse 35

Fortsetzung folgt